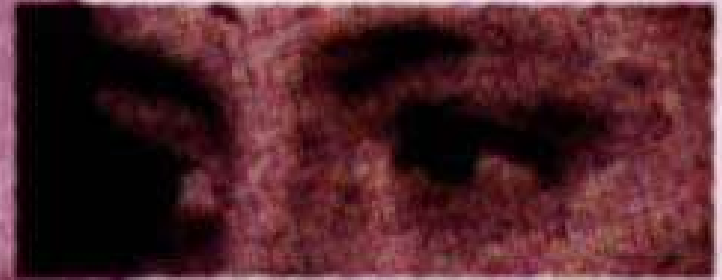


Forum  
Wissen

📖 [Anfragen](#)

**Ada Frankiewicz**



***Bekenntnisse einer  
nichtrauchenden Tabakabhängigen***

Geh nicht nachts allein durch stille Straßen! -  
Iß nicht zuviel! - Sorge dafür, daß er immer ein Kondom benutzt! -  
Treibe Sport! - Rauch nicht! -

...

Bekenntnisse einer nichtrauchenden Tabakabhängigen  
Ada Frankiewicz

Hannover / Dersum - Dezember 2002  
Verlag @ *Duchamp*  
ISBN 100-5496701-17-5-ß  
4 Auflage 2004

Das UrheberInnenrecht ist für nichtkommerzielle Projekte und Initiativen nach Copyleft freigegeben. Copyleft bedeutet, Alle, die selbst auf Copyright verzichten, dürfen den Gesamttext oder Auszüge beliebig verwenden.  
Eine Verwendung des Gesamttextes oder von Auszügen für kommerzielle Zwecke oder in Werbematerialien ist ausdrücklich und dauerhaft, auch über den Tod der Autorin hinaus, untersagt.

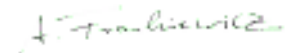
*Wieso löst Rauchen derartig über-zogene Ängste bei vielen Menschen aus, die sich und andere alltäglich sehr viel größeren gesundheitlichen Gefahren aussetzen, z.B. durch Streß am Arbeitsplatz und überzogene Leistungsanforderungen? Warum wird Rauchen derartig stigmatisiert?*

*Wie kommt eine "Nichtraucherin" wie ich auf diese Fragestellung? Ich gebe es zu, ich bin eine nichtrauchende Raucherin. Obwohl ich nicht rauche, bin ich scheinbar tabakabhängig, die vernünftigen nichtrauchenden und rauchenden "NichtraucherInnen" um mich herum beeindrucken mich nicht. Kein vernünftiger Mensch wird wohl die Sinnhaftigkeit der Antirauchpolitik in Frage stellen, ich bin nicht vernünftig, ich bin zu rational um vernünftig zu sein. Also argumentiere ich rational gegen das Antirauchen.*

*Und ich tue dies nur aus Lust, lasse mich nicht von der Zigarettenindustrie bezahlen, das wäre mir zu vernünftig, so bin ich halt.*

*Das geht soweit, daß ich einen Zusammenhang zwischen Antirauchpropaganda, zunehmender Intoleranz und dem Gesundheits'Wahn', den zwanghaften Selbstdisziplinierungen und der Lust- und Leibfeindlichkeit, der Verbotskultur unserer Zeit, sehe. Ich finde es auch unsinnig mich über das Nichtrauchen als "Nichtraucherin" zu definieren, schließlich stelle ich mich anderen auch nicht vor mit den Worten, ich wäre Nichtweltraumfahrerin, obwohl das ganz witzig wäre. Aber ich glaube nicht das "NichtraucherInnen" ihre Bezeichnung als absurden Witz meinen.*

*Diese Schrift tritt für Lust und Genuß auch und gerade dort ein, wo sie unvernünftig, ungesund, schmutzig und unsauber erscheinen. Ich halte das für rational. Freiheit existiert nur dort, wo ich auch unvernünftig sein darf, und nur dort existiert auch das Lachen und das Leben.*



(Ada Frankiewicz)

# Inhalt

|  |     |
|--|-----|
| Vorwort  | 13  |
| 1 Einleitung   | 17  |
| 2 Die Stigmatisierung von Raucherinnen<br>und Rauchern zu den Aussätzigen des<br>21. Jahrhunderts                            | 21  |
| 3 Sicher, Sauber, Gesund - Der Fundamen-<br>talismus des Gesundheitskartells   | 35  |
| 4 Der Rausch - eine grundlegende Erfahrung   | 45  |
| 5 Statistische Wahrheiten - oder wie das<br>Rauchen zur wichtigsten Ursache von<br>Krebs stilisiert wird                     | 63  |
| 6 Die Kostenlüge   | 77  |
| 7 Die Antirauchlobby, die Politik und der<br>Medizinisch-Industrielle-Komplex -<br>Hintergründe und Interessenverflechtungen | 85  |
| 8 Die Ignoranz der Tabakkonzerne   | 95  |
| 9 Freiheit und Rücksichtnahme  | 109 |

## Vorwort

Es gibt viele Texte gegen das Rauchen. Texte, die sicher alle sehr vernünftig und verantwortungsbewußt sind, doch mir scheinen sie nur meist weitverbreitete Vorurteile unhinterfragt zu übernehmen. So wird in diesen Texten das Rauchen meist mit einem, angesichts seiner für Außenstehende realen Harmlosigkeit, rational nicht verständlichem Haß verfolgt. Aber wenn Raucherinnen und Raucher als "Abschaum", als "Weichlinge", als krank und als allgemeine Gefahr dargestellt werden ist dies vielleicht vernünftig. Das Vokabular der Ausgrenzung, mit dem früher die Aussätzigen, die Leprakranken als menschlicher Abfall, als von Gott für ihre Sünden Gestrafte, bei Seite geschafft wurden und das im Faschismus seinen Wiederaufgriff erfuhr, ist für Raucherinnen und Raucher nach vernünftigen normalen Kriterien vielleicht angemessen, ich kann das nicht beurteilen, da ich weder vernünftig noch normal bin und auch gar kein Bedürfnis habe normal zu werden.

Und wenn sich die in Antirauchtexten dargestellten Geschichten von Raucherinnen und Rauchern, die zu Rauchen aufgehört haben, lesen wie Erlösungsgeschichten aus Broschüren christlicher Kirchen, habe ich trotzdem keine Lust zu glauben.

Ungläubig wie ich bin habe ich auch keine Angst vor der Hölle. Mir ist nicht zu helfen. Ich will auch gar keine Hilfe. Für mich zeichnen sich diese Texten durch die Vorspiegelung einer verlogenen

Sachlichkeit und Rationalität aus, wobei sie gleichzeitig hinter dieser Maske ihrer jeglichen Genuß und alles Überflüssige verachtenden Vernunft freien Lauf lassen. Und ich frage mich, woher kommt dieser Haß? Wieso verfolgen hier Gesundheitsapostel, nicht selten mit dem Segen von Staat und der Medizin, Raucherinnen und Raucher derartig zwanghaft?

Ginge es nur um das Rauchen ließen sich bei ein wenig beiderseitigen guten Willen schnell Lösungen finden, denke ich dann, und betrachte dabei Raucherinnen und Raucher als gleichwertige Menschen, so bin ich nun mal.

Und dann geht meine Phantasie mit mir durch. So scheint es mir auf einmal offensichtlich, daß es hier um etwas ganz anderes, als nur um das Rauchen geht. Meine Gedanken fangen an sich zu verselbständigen.

Die Diskussion um das Rauchen ist nur das Mittel, um ganz andere politischen Intentionen zu transportieren. Es geht um unser Menschenbild, unser Verständnis von Lust und Genuß, von Arbeit und Faulheit. Das Rauchen wird bekämpft, weil es eine Form von selbstverschwenderischem Genuß ist, weil sich Raucherinnen und Raucher in ihrem Genuß den Effizienzkriterien einer auf optimaler Verwertung der menschlichen Arbeitskraft basierenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung entziehen, weil sie ihre Gesundheit verausgaben für sich selbst, sie in die Luft blasen.

In einer Gesellschaft wie der unsrigen, einer Verbotskultur, in der wir uns zunehmend in einem Hochsicherheitstrakt einsperren, jegliche Gefahr zu vermeiden suchen, und damit auch das Leben

und die Lust aussperren, wirkt das Rauchen als massive Provokation. Jede unkontrollierte Befriedigung oraler und anderer Lüste wird zunehmend stigmatisiert. Das Rauchen stört auch die Reinlichkeits- und Disziplinarempfindungen unserer leibfeindlichen Kultur. Der Hustenanfall, gelbe Zähne und riechender Atem ängstigen diejenigen, die sich selbst nur zu gerne als unvergängliche effiziente Körpermaschinen imaginieren. Doch nur Schaufensterpuppen riechen nicht aus dem Mund.

Sie sehen welchen Lauf meine Gedanken nehmen. Und ich halte dies für rational.

Wenn Menschen lieber ein Magengeschwür in Kauf nehmen als in der Öffentlichkeit zu rülpsen, zeigt dies zweifelsohne ihre Kultiviertheit. Aber kulturlos wie ich bin rülpe ich lieber.

Mit diesem Buch will ich meine Ansichten allgemein zugänglich machen. Bin ich doch die einzige tabakabhängige "Nichtraucherin", die ich kenne. Und ich bin bis heute unbelehrbar.

Auch wenn sie Entzugsgruppen und Theraphien für tabakabhängige "Nichtraucherinnen" wie mich entwickeln wird das nichts nutzen. Ich nehme nicht teil.

Lesen Sie diesen Text oder nicht. Für AntiraucherInnen ist er zweifelsfrei eine Zumutung. Das ist beabsichtigt. Ich will die Diskussionen über das Rauchen rationaler, und das heißt unvernünftiger, gestalten, ich will die versteckten Motive der Antiraucherinnen und Antiraucher aufzeigen und gängige rauchfeindliche Klischees und Vorurteile hinterfragen.

Ich danke all denen, die mich bei meiner Arbeit an diesem Manuskript mit Rat und Tat unterstützt haben, insbesondere Philipp für die Dursicht und Kritik des Manuskriptes.

## Einleitung

*Ich will gar nicht gesund leben. Lange zu schlafen und Kakao zu trinken ist mir viel wichtiger.*

Es geht in diesem Text nicht darum zu behaupten, Rauchen sei nicht gesundheitsschädlich. Daß sie gesundheitsschädlich sind, gilt aber für viele Dinge des alltäglichen Lebens. Autofahren, Ski-Abfahrtslauf und andere 'Risiko'Sportarten, Süßigkeiten, Hausarbeit, soziale Armut, ungeschützter Sexualverkehr, und, und, und .. verkürzen unser Leben. Es gibt viele angenehme und unangenehme Möglichkeiten das eigene Leben zu Ende zu bringen. Menschen werden krank, Menschen haben Schmerzen und Menschen sterben. Das ist ein Teil des Lebens. Diejenigen, die uns vorgaukeln, sie könnten den Tod besiegen, verneinen damit letztendlich dieses Leben. Denn unter dem Blickwinkel der Vermeidung von Tod und Krankheit wird jede Lebensäußerung zum potentiellen Risikofaktor. Das Leben wird zunehmend an dem einzigen Ziel der Vermeidung des Todes ausgerichtet, bis von einem Leben keine Rede mehr sein kann.

Diese Sicherheits- und Gesundheitsideologie hat so unterschiedliche Dinge zur Folge wie, die Verteufelung von Raucherinnen und Rauchern, aber auch die Verhinderung einer freien Entwicklung von Kindern - wenn z.B. Kinder aus

'Sicherheitsgründen' nicht mehr draußen spielen dürfen und in der Wohnung eingesperrt bleiben oder im Vorgarten - .

Freiheit ist auch für Kinder nicht risikolos zu haben. Risiken, denen Eltern ihr Einzelwuschkind nicht aussetzen wollen, und lieber Entwicklungsprobleme wie 'Hyper'aktivität in Kauf nehmen. Das halte ich für verantwortungslos. Es heißt den Kindern ihre Lebensmöglichkeiten unter dem Vorwand, ihr Leben schützen zu wollen, zu nehmen. Eine besonders problematische Gewalt, da dem Kind kaum Möglichkeiten sich zu wehren gelassen werden - schließlich geschieht ja alles nur zum 'Besten' des Kindes - .

Auch die Zumutungen mit denen der Medizinisch-Industrielle-Komplex einen immer weitergehenden Zugriff auf unser Leben nimmt, bis hin zur genetischen Totalerfassung, werden mit der Sicherheitsideologie begründet. Die totale Sicherheit wird so selbst zunehmend zu einer Bedrohung für uns und unsere Freiheit. Deutlich ließ sich dies auch am paranoiden sicherheitspolitischen Aktivismus, der Außerkraftsetzung grundlegender Bürgerrechte, im Nachlauf der Attentate vom 11. September 2001 beobachten. Hier kam es in vielen Staaten zur Zerstörung von Teilen der demokratischen Substanz des Staates durch den Staat.

Das die gesundheitspolitische Fokussierung auf das Rauchen darüber hinaus auch noch im hohen Maß verlogen ist, läßt sich anschaulich leicht an der Inkonsequenz des Handelns sehen. Würde ich mit dem gleichen Maßstab wie Nikotin auch andere Stoffe bewerten, z.B. Zuckerersatzstoffe oder künstliche Lebensmittelzusatzstoffe, müßten praktisch auf allen Lebensmitteln Warnhinweise angebracht werden. Wir könnten dann durch den Supermarkt gehen und würden, egal was wir auch immer aus dem

Regal nähmen würden, einen Hinweis finden 'Dieses Lebensmittel gefährdet Ihre Gesundheit, es verursacht Herz- und Kreislauferkrankungen, Krebs und Allergien!'.  
Ganz im Interesse der im Zuge der wirtschaftlichen Konzentrationsprozesse zusammengewachsenen Lebensmittel-, Chemie- und neuen Bioindustrie geschieht dies aber natürlich nicht.

Unter dem Euphemismus des Begriffs der sogenannten "Lebenswissenschaften" oder "Live-Science" wird die chemische und biologisch-genetische Belastung unserer Lebensmittel und Umwelt im Gegenteil noch als Fortschritt verkauft. Dabei produziert diese "Live-Science"-Industrie, nicht nur immer ungenießbarere und gesundheitsschädliche Lebensmittel, sondern bringt auch sonst vielfältig krebserregende und allergieauslösende Substanzen in unsere Lebenswelt ein. Es sind dieselben Konzerne, die über ihre Pharmasparten, über ihre Einflüsse in politischen und Fachgremien, und über die Teilfinanzierung universitärer Forschung nicht unwesentlich die Ausrichtung der medizinischen Forschung bestimmen.

So ist es nicht verwunderlich, daß die mit diesen Großkonzernen aufs engste verbundene Gesundheitsforschung, die Ärzteschaft und Lobbyinstitutionen, die Ursachenforschung für Krebs und andere Erkrankungen primär auf das Rauchens ausrichten. Und andere Belastungen in der Ursachenforschung unterrepräsentiert sind.

Unsere Gesundheit ist aber vielfältigen Belastungen ausgesetzt. Viele davon werden allgemein als notwendig akzeptiert, manche nicht einmal thematisiert. Das Rauchen dient für viele dieser Gefahren offensichtlich als Platzhalter. Die Raucherinnen und Raucher werden so zu den Sündenböcken der Nation für all die

Gesundheitsgefährdungen, die unsere industrielle Gesellschaft produziert.

Dieses Buch will diese Diskussionen wirklichkeitsgerechter gestalten. Dazu ist es notwendig erst einmal all die Falschwahrnehmungen über, und Projektionen auf, das Rauchen zu analysieren. Und gleichzeitig darzustellen, wie die Schuldzuweisung an das Rauchen psychologisch und politisch funktioniert. Es geht darum zu zeigen, in welche politischen, sozialen und psychologischen Interessenkontext diese Antirauchpolitik eingebunden ist.

Die Zerstörung des Mythos von den Raucherinnen und Rauchern als Aussätzigen ist eine Voraussetzung für eine offene und selbstbestimmte Debatte über die Frage, welchen Gesundheitsgefahren wir uns aussetzen wollen, welche wir tolerieren wollen und wo auch Veränderungen des Gesellschaftssystems notwendig sind.

## **Die Stigmatisierung von Raucherinnen und Rauchern zu den Aussätzigen des 21. Jahrhunderts**

*Ich bin eine Ungläubige, ich glaube nicht, auch nicht an die Naturwissenschaften.*

Im Märchen gibt es die Guten und die Bösen. Aber selbst im Märchen gibt es auch Figuren die zwischen diesen Polen stehen. Und was Gut was Böse ist, wird gerade im Märchen selbst diskutiert. Letztendlich kann kein Mensch mit Bestimmtheit sagen, was Gut und Böse ist. In einer freien Gesellschaft muß dies zwangsläufig umstritten bleiben. Und viele Dinge sind beides gleichzeitig, sowohl gut wie auch böse. Häufig kommt es nur auf die Perspektive an. Um so komplizierter unsere Gesellschaft wird um so mehr gilt dies.

Die Menschen sind weder gut noch böse, sie sind einfach. Das heißt Menschen zeichnen sich durch ihre Uneindeutigkeit aus. Nur Totalitäre Staaten, Fundamentalisten und Fundamentalistinnen kennen ein eindeutiges Gut und Böse.

Gerade diese Uneindeutigkeit macht eine wesentliche Substanz des Lebens aus. Rausch, Lust, ist häufig mit einem darauf folgendem Kater verbunden. Das gilt nicht nur für Alkohol sondern auch für das Rauchen, für Sexualität, für zu gutes und zu vieles Essen, und für

andere Lüste, deren Sinn ja gerade darin liegt, einmal nicht vernünftig sein zu müssen, einmal nicht funktionieren zu müssen.

In diesem Zusammenhang macht es keinen Sinn von gut oder böse zu reden. Nur davon, daß die Lust, der Selbstverlust im Rausch ein Eigensinn und -recht hat, keiner äußeren Legitimation bedarf. Ihr Sinn liegt gerade in ihrer Zweckfreiheit, darin daß sie es als sinnliche Erfahrung ermöglichen Sinn und Zweck, Richtig und Falsch, zu hinterfragen.

Diese Uneindeutigkeit empfinden eine Reihe Menschen aber als unerträglich. In den 60-er Jahren sprach man vom Autoritärem Charakter als Persönlichkeitszug dieser Gruppe. Diese Menschen wollen eindeutige Zuweisungen, klare Grenzen, ein eindeutiges Richtig und Falsch, auch wenn sie dies erzwingen müssen.

"Willst Du nicht mein Bruder sein, schlag ich Dir den Schädel ein."

Der Präsident der USA George Bush hat diese Charakterformierung sehr bildhaft vorgeführt, als er nach dem Attentat vom 11. September 2001 formulierte, alle Länder müßten sich nun entscheiden, ob sie für die USA oder für den Terrorismus wären, als gäbe es hier ein eindeutiges Gut und Böse.

In einer Gesellschaft starker Umbrüche fühlen sich solche Menschen zunehmend bedroht. Einige richten ihren Haß gegen in 'ihrem' Land lebende Menschen anderer Staaten und Kulturen. Andere, und zum Teil die Gleichen, projizieren ihre Ängste auf die Kriminalität und fordern immer schärfere Gesetze und Überwachungsmaßnahmen. Und für einige dieser Menschen sind die Menschen selbst, der Leib, die Körpersäfte, die Sexualität, der Kontrollverlust im Rausch, die alltäglichen kleinen Süchte Fixpunkt ihrer Angst. Für sie wird die Suchtfreiheit, die kontrollierte ordnungsgemäße Sexualität, die körperliche Sauberkeit, der Wasch-

und Putzzwang, zwanghaftes Ziel all ihrer Bemühungen.

All dies sind Ausweichstrategien um sich nicht mit den realen Problemen auseinandersetzen zu müssen, mit der Angst, die aus zunehmend unsicheren Arbeitsverhältnissen resultiert, den Schwierigkeiten die neue offenere Beziehungsformen mit dem Partner bzw. der Partnerin bedeuten, mit der Angst, mit der gesellschaftlichen Entwicklung nicht mehr mithalten zu können, mit den Gefahren für die Gesundheit durch industrielle Lebensmittelproduktion und Umweltvergiftung. All dies wird bei Seite geschoben und die ganze Angst auf einige Punkte ausgerichtet, die dann mit zum Teil menschenfeindlichen Fanatismus verfolgt werden.

Zum Ende des Mittelalters fokussierten sich derartige Ängste vor der Neuzeit auf die Sexualität und führten zum grausamen Massenmord an Frauen, die als Hexen verfolgt wurden.

Heute finden wir die gleichen Ängste in unterschiedlichen Projektionen irrationaler Bedrohungsfantasien wieder, die ich teilweise schon genannt habe. In der Massenfurcht vor Kriminalität, die nur wenige real betrifft, in den Angstszenarien der Medien bei Sexualmorden an Kindern, in der Fremdenfeindlichkeit.

Aber auch die manische Verfolgung von Raucherinnen und Rauchern gehört in diesen Bereich. Und gerade weil diese Stigmatisierung des Rauchen nur relativ harmlose Auswirkungen hat, und im Vergleich zu den anderen Problemen, niemand existenziell bedroht wird, scheint sie auch für viele ansonsten eher rational argumentierende Menschen eine willkommene Projektionsfläche zu sein. Außerdem lassen sich in ihr verschiedene

Bereiche verknüpfen, der Sauberkeitswahn, die zwanghafte Körperkontrolle und die Suchtfeindlichkeit.

Der quasi religiöse Fundamentalismus einiger Antirauchorganisationen, seien es nun Therapiegruppen ehemaliger Raucherinnen und Raucher oder ärztliche 'Fach'kreise, zeigt sich dabei vor allem in ihrem Anspruch, daß sie die objektive Wahrheit verkündigen würden. Totalitäre Glaubenssysteme glauben immer die Wahrheit gepachtet zu haben. Sie sind nicht bereit andere Meinungen als gleichwertig gelten zu lassen. Das Ideal absoluter Suchtfreiheit ist solch ein fundamentalistisches religiöses Relikt. Ein sinnvoller Umgang mit Süchten, eine offene Auseinandersetzung über den Umgang mit Tabak, Alkohol und anderen Rauschmitteln wird durch dieses Tabu verhindert.

Das Ideal der Suchtfreiheit ist nicht erst heute ein wichtiger Bestandteil dieser die menschliche Ambivalenz verachtenden Auffassung. Die totalitären Befreiungsversprechungen, der Befreiung vom Teuflichen, bedeuteten fast immer den Versuch der 'Befreiung' der Menschen von leiblichen Lüsten. Und sie waren auch früher schon Zeichen des Totalitarismus der Inquisition. Die puritanische Bürgerkriegspartei in England und körperfeindliche Protestantinnen und -protestanten in Europa waren nicht nur mit beteiligt bei der Inquisition, ein herausragendes Zeichen ihrer Agitation war die Leibfeindlichkeit, die Verneinung von Rausch und Lust, die Verinnerlichung eines Kontrollzwanges.

In Europa des 19. Jahrhunderts fand dies seine Fortsetzung darin, daß Frauen eine eigene Sexualität abgesprochen wurde, in der Verteufelung der sexuellen Selbstbefriedigung, und in den

prohibitionistischen Bewegungen gegen den Alkohol.

Und genauso wie es bei diesen Agitatoren und Agitatorinnen galt, gilt auch bei den fanatischen Rauchfeinden und -feindinnen; *'Die schlimmsten Feinde der Elche, waren früher selber welche!'*

Gerade in puritanischen Ländern wird unter der Hand all das betrieben, was verdammt wird. Und die Kinderheime des Vatikan sind bekannt. Das heißt die verbalradikalsten Antiraucherinnen und Antiraucher haben häufig früher selber geraucht. Die perfide Doppelmoral anderen das zu verbieten, was mensch selber jahrelang für sich in Anspruch genommen hat, gehört in diesem Denken zum Prinzip.

Die Moralisierungen der neu Bekehrten gegenüber denen, die gar keine Lust haben, sich bekehren zu lassen, ist bekannt aus allen Erweckungsbewegungen und ansonsten vor allem in Sekten weit verbreitet. Eine Überanpassung mit der die Neuangepaßten ihre Loyalität unter Beweis stellen wollen, in diesem Fall gegenüber der sich gegen den Rauchgenuß wendenden Ideologie. Ursache dürften nicht unwesentlich, die weiter vorhandenen eigenen Lüste nach einer Zigarette und die daraus und aus dem früheren Rauchen entstehenden Schuldgefühle sein.

Eine ganz ähnliche aber für die betroffenen jungen Frauen sehr viel tragischere Erweckung ist zur Zeit in Polen bei älteren Frauen und Männern zu sehen. Da verdammen viele ältere Frauen, die in ihrer Jugend selbst die Möglichkeit der Abtreibung straffrei und staatlich finanziert in Anspruch genommen haben, und ihre Männer, die sie dazu gedrängt haben, heute die Abtreibung, und diejenigen die abtreiben. Was im Zusammenklang mit der katholischen Kirche zum

Verbot der Abtreibung führte und zur politischen Verfolgung von Frauen, die sich für die straffreie Abtreibung praktisch engagieren.

Diese Abarbeitung eigener Schuldkomplexe auf dem Rücken anderer ist völlig inakzeptabel. Menschen, die sich zu was auch immer bekehren lassen, muß klargemacht werden, ihre Schuldgefühle ob ihres früheren Lebens doch an sich selber auszulassen, und nicht an denen, die nur die gleichen Rechte, wie sie sie früher beansprucht haben, heute für sich beanspruchen.

Das gilt auch für Antiraucherinnen und Antiraucher, die früher geraucht haben. Wobei die Verkehrung von Lust in Schuld für mich das eigentliche Problem darstellt. Aber ich will Antirauchern und Antiraucherinnen auch nicht ihren Religion verbieten, solange sie andere damit in Ruhe lassen. Das ist nur leider kaum zu erwarten.

Tatsächlich ist es so, daß wir, wenn wir uns über das Rauchen streiten, meist über sehr viel mehr reden, als über das Rauchen. Denn immer schleppen wir all die Zusatzbedeutungen, die auf das Rauchen im obigen Sinn übertragen werden mit herum. Das heißt reden wir über das Rauchen, so reden wir gleichzeitig über unser Verständnis von Lust, Genuß, Freiheit, Rücksichtnahme, Leiblichkeit, Disziplin, Leistung. Die Diskussion geht um unser Menschenbild, und um unser Verständnis eines freien und selbstbestimmten Lebens, unsere Vorstellung von Gesellschaft.

Ähnlich wie die Diskussion um die männliche und weibliche Schreibweise, um weibliche Endungen und das große I, erfüllt also auch die Diskussion um das Rauchen eine sehr viel weitergehende Funktion. Und wird beim großen I um das grundsätzliche Verhältnis der Geschlechter zueinander gestritten, und dementsprechend

heftig und unnachgiebig, so geht es beim Rauchen um unser Verhältnis zur Lust und zur Leiblichkeit.

In beiden Fällen ist es wichtig die Diskussion hinter der Diskussion zu sehen, um die Heftigkeit des Streits und seine Funktion zu verstehen. Es handelt sich hier um symbolische Auseinandersetzungen. Der Versuch dies zu bestreiten dient nur dazu eine rationalen Umgang zu verhindern.

Denn solange Amtsrichter und Professoren so tun, als ginge es beim großen I nur um eine Sprachregelung und nicht um mehr, fällt es ihnen leicht die Gegenseite lächerlich zu machen.

Und solange die Antiraucherinnen und Antiraucher so tun, als ginge es tatsächlich primär ums Rauchen, müssen sie nicht befürchten, daß all ihre lust- und leibfeindlichen Kontrollfantasien, ihr eingegengtes Menschenbild und ihre Verstärkung autoritärer Sicherheits- und Sauberkeitspolitiken zur Sprache kommen, und auch nicht die daraus resultierenden Widersprüche und Absurditäten.

Die ganze Absurdität derartiger Sauberkeitspolitiken autoritärer Rechtspolitiker läßt sich vielleicht an einem Beispiel aus der hannoverschen Lokalpolitik veranschaulichen.

Jahrelang wurde von der Stadt geduldet das alternative Jugend- und Kulturzentren an dafür geeigneten Orten Plakate für ihre Veranstaltungen aufhängten. Im Zuge des Wahlkampfes und der gegenseitigen Hochschaukelung zu immer weitergehender Sauberkeitshysterie, machte es sich dann Ende der 90-er Jahre der Oberbürgermeister Schmalstieg und die SPD-Grünen-Stadtregerung zur Aufgabe dieses 'wilde' Plakatieren zu unterbinden. Vom Oberbürgermeister wurde mit der Stadtreklame

ein Vertrag abgeschlossen, der die Flächen der Stadtreklame unentgeltlich zur privaten Nutzung überließ, mit der einzigen Auflage die sogenannten 'wilden' Plakate abzureißen. Außerdem wurden alternative Plakatierer und Plakatiererinnen verstärkt kriminalisiert. Von der Stadtreklame wurden die Flächen kommerziell vermarktet und z.B. für die Reklame für Pornographieartikel genutzt. Gewachsene Stadtkultur wurde also von einer SPD-Grünen-Regierung und ihrem Oberbürgermeister Schmalstieg ohne irgendeine finanzielle Notwendigkeit und irgendeinen Nutzen für die Stadt zugunsten der Förderung sexistischer und frauenverachtender Werbung zerstört. Und dies alles unter dem Begriff einer sauberen Stadt. Öffentlicher Raum wurde enteignet und privatisiert. Da die alternative Jugendkultur im Gegensatz zur Pornoindustrie nicht in der Lage war sich die nun teuren kommerziellen Plakatflächen zu leisten, gingen in der Folge auch eine Reihe Einrichtungen pleite. Wohlgermerkt passierte dies alles unter dem Stichworten einer autoritären Sauberkeits- und Ordnungspolitik, wie sie auch von Teilen der Antirauchlobby vertreten wird. All dies war den politisch Verantwortlichen im Vorab bewußt und offensichtlich politisch gewollt. Die totalitäre Gesundheits-, Sicherheits- und Sauberkeitspolitik ist nur im Zusammenhang mit der zunehmenden Kommerzialisierung aller unserer Lebensbereiche in ihrer wahren Funktion zu begreifen, eben als Politik der Zerstörung und Verhinderung eigenverantwortlichen Handelns, um so dann aus einer entmündigten Bürgerin eine möglichst unproblematische unmündige Konsumentin zu machen. Darum geht es auch bei der Politik gegen Raucherinnen und Raucher, um ihre Disziplinierung als Konsumentinnen. Aber dazu läßt sich im Kapitel über die Rolle der Tabakkonzerne genaueres

nachlesen.

Ich versuche hier in klassisch aufklärerischer Weise die Diskussionen und Ziele hinter dem Streit ums Rauchen aufzudecken, um das ganze thematisieren zu können. Denn es sind diese verdeckten Ziele, die mich als Mensch, die nicht raucht, in Alarmstimmung versetzen. Es ist das autoritäre, totalitäre und leibfeindliche Bild vom Menschen, das sich in den Propagandabroschüren und -büchern gegen das Rauchen findet, das mich zunehmend beunruhigt. Dem gilt es sich in Zusammenarbeit mit allen, die ein anderes Menschenbild vertreten, entgegenzustellen.

Moderne Propaganda funktioniert zwischen den Zeilen. Gelogen wird durch Auslassungen, einseitige Darstellungen und die im Hintergrund des Textes mitschwingenden Behauptungen. So ist in der Antirauchwerbung der Ekel vor körperlichen Verfall, vor den Körperöffnungen und ihrem Alterungsprozeß, die Angst vor Kontrollverlust im Genuß, der Ekel vor dem Anderen, daß eigentliche Thema um das es geht, und nicht das Rauchen. Hier geht es um Werbung für eine Disziplinargesellschaft in der für menschliche Abweichungen kein Platz mehr ist.

Derjenigen oder demjenigen, denen all dies hier als überzogene Kritik erscheint, empfehle ich die Lektüre einiger einschlägiger beliebig in öffentlichen Bibliotheken herausgesuchter Bücher zum Thema Rauchen. Denn Bücher die abwägen oder gar für das Rauchen plädieren werden sich dabei so gut wie gar nicht finden, die Zensur funktioniert nicht nur in den Köpfen. Da reden die Autoren weniger Autorinnen, denn wie bei jeder religiösen

Verkündigung sind die Priester dieser Bewegung in der Regel Männer, die öfteren von sich selbst als 'bekennenden Antirauchern', widmen ihr Buch Jesus Christus, als würde es sich hier um ein heiliges Werk handeln, und reden von Raucherinnen und Rauchern in Wortschöpfungen, die eben nicht zufällig fatal an die Rede christlicher Missionare über die Ungläubigen erinnern.

Da heißt es z.B. bei Allen Carr einem besonders lebensfeindlichen Missionar der Antirauchlobby; "Alle Raucher spüren, daß sie von etwas teuflischem besessen sind." "Und je länger sie rauchen, desto tiefer sinken sie nach unten."

Da verwechselt offensichtlich jemand den Duft des Tabaks mit dem Dunst der Hölle.

So gilt es denn dieses "gierige Verlangen" zu bekämpfen.

Das das Zulassenkönnen eines gierigen Verlangens vielleicht gerade ein gutes Verständnis für mich und meine leiblichen Bedürfnisse bedeutet, das Lust und Verlangen nichts schlechtes sind, ist für solcherart Sektengurus undenkbar.

Und auch das Klischee trivialer Diffamierung schreckt diesen Autor nicht. So sind Raucherinnen und Raucher nach Carr "notorische Lügner" und Lügnerinnen. Wahrscheinlich haben sie auch überlange Nasen und zu kurze Beine.

Raucherinnen und Raucher, die aber nicht als verlorene Schafe von diesen selbsternannten Hirten eingefangen und geschoren werden wollen, wird mit der Verdammnis gedroht.

Laut Allen Carr, diesem Missionar in eigener Sache, sind Raucherinnen und Raucher, die nicht abschwören, verurteilt "zu einem Leben im Schmutz," und sie werden behandelt werden wie "Aussätzige", bis die Raucherinnen und Raucher auch selbst für sich nur noch "Verachtung" übrig haben.

Und hilft dies nicht folgen gegenüber diesen "Aussätzigen" auch Drohungen mit konkreter Gewalt.

So droht Allen Carr Rauchern und Raucherinnen mit sozialer Ächtung, der Zersetzung ihrer Ehen, dem psychischen Zusammenbruch, der sozialen Verelendung und noch einer Reihe anderer Übel. Andere fordern für Raucherinnen und Raucher, als angeblich die Gesundheitskassen Belastenden, erhöhte Sozialversicherungsbeiträge, obwohl bei realistischer Betrachtungsweise, diese sogar niedriger ausfallen müßten. Darauf will ich aber genauer im Kapitel über die Kostenlüge eingehen.

Als Mitglieder ihrer Sekte erreichen fanatische Antiraucherinnen und Antiraucher natürlich auch eine höhere Bewußtseinsstufe. Denn Raucherinnen und Raucher sind, aus der Sicht dieser Erlöser, "Tölpel" bzw. Menschen, die sich selbst betrügen, die ihre wahre Lage nicht erfaßt haben.

Bekennende Antiraucherinnen und Antiraucher zeichnen sich, wie die Fanatiker anderer Religionen und Ersatzreligionen, vor allem aus durch ihre fundamentalistische Intoleranz gegenüber Anderslebenden.

Wäre dies nicht mit einer politischen Praxis verknüpft, die oft ausgesprochen totalitäre Züge annimmt, könnte man getrost über diesen religiös verquastenen Schwachsinn lachen. Leider begnügen sich aber auch die Antiraucherinnen und Antiraucher nicht mit dem Predigen. Ähnlich wie christlich fundamentalistische Sekten in den USA erzeugen sie einen erheblichen Druck auf die Politik, der zu einer immer weitergehenden Kriminalisierung des Rauchens führt.

Ähnlich wie religiöse Sekten arbeiten sie dabei auch mit der Manipulation des Gewissens der Raucherinnen und Raucher. Auch hier ist wieder Allen Carr ein gutes Beispiel für diese Praxis der Gehirnwäsche. Ähnlich wie ein Sektenguru redet er den Rauchern und Raucherinnen über 100 Seiten ein wie dreckig, schlecht und tölpelhaft sie sind. Statt mit der Hölle droht er mit Krebs und sozialer Ausgrenzung. Um dann seine eigene Erlösungsvision zu lobpreisen, und die Aufnahme in die tolle Gefolgschaft der Antiraucherinnen und Antiraucher feilzubieten.

Diese Struktur, zuerst Menschen fertig zu machen, sie zu zerbrechen, um sie sodann in eine autoritätsfixierte Gefolgschaft einzubauen, ist bestens bekannt aus bestimmten besonders brutalen Einheiten des Militär, faschistischen Organisationen und eben Sekten. So werden Menschen mit autoritärer Charakterstruktur geschaffen.

So sollen aus Rauchern und Raucherinnen autoritätshörige Gefolgsleute des Antirauchergurus Allen Carr werden. So heißt es bei ihm gleich wiederholt; "Alles was sie tun müssen, ist, meine Anweisungen zu befolgen. Wenn sie nur einmal den falschen Weg einschlagen, sind alle weiteren Anweisungen sinnlos." Also totaler Gehorsam oder Verdammnis. Da spricht der wiedergeborene selbsternannte Erlöser, der daran hervorragend verdient.

## **Sicher, Sauber, Gesund - der Fundamentalismus des Gesundheitskartells**

*Wieso sollte ich nicht meinen Tod genießen? Schließlich sterbe ich wahrscheinlich nur einmal.*

Anfang der 30-er Jahre schrieb Marie Luise Fleißner ihren "Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen", eine detailreiche Beschreibung der zum Faschismus hinstrebenden Kleinbürgerinnen und Kleinbürger. Sie stellt dabei die soziale Kälte und Abgestumpftheit, die Roheit, mit der Disziplin und Abhärtung des nach Leistung strebenden Sports in Zusammenhang. Und sie zeigt die Rituale des Sports als Einübung in die faschistische Massengesellschaft. Demgegenüber stehen das Wahrnehmen der Schrecken durch die weibliche Hauptfigur, der Versuch der Liebe und das Rauchen. Ein Rauchen das sozial zunehmend stigmatisiert wurde. Gerade für Frauen war es zu dieser Zeit eine Geste des Mondänen, eine Anknüpfung an die liberale Öffentlichkeit der Weimarer Zeit. Aber nicht nur dieser liberale Gestus des Rauchens störte die nationalsozialistischen Kleinbürgerinnen und Kleinbürger. Für den Faschismus war die Volksgesundheit gleich der Wehrtauglichkeit. Rauchen war damit ein Akt mit dem sich Menschen ihrer vollen Hingabe an ihre Aufgabe entzogen. Hier gab es eine vollständige Übereinstimmung zwischen Sportlerinnen, Sportlern und Faschisten und Faschistinnen. Beide sahen die

Menschen primär unter funktionalen Gesichtspunkten.

Schon vor dem Nationalsozialismus wurden die ersten Studien über Rauchen und Krebs von dem Dresdener Arzt Franz Lickint (SPD) u.a. erstellt. Aber die nationalsozialistische Gesundheitspolitik startete die ersten Kampagnen gegen das Rauchen. Bei der Luftwaffe, der Post und vielen Ämtern wurde das Rauchen 1938 verboten, auch die Zigarettenwerbung wurde mit Einschränkungen belegt. Es war vermutlich auch Franz Lickint der in den 30-er Jahren den Begriff des Passivrauchens erfand.

Es ist nicht so sehr der faschistische Gruppenzwang, der von der modernen Antirauchfraktion übernommen wurde, es ist das funktionale Verständnis der Menschen eng verknüpft mit einer Vorstellung von Sauberkeit, Gradlinigkeit und Ordnung, das sich bis hinein in die Internetgeneration erhalten hat.

Modernen Antiraucherinnen und Antirauchern geht es denn wohl auch eher darum ihr Bodystiling zu erhalten, ihre schönen weißen Zähne und ihre straffe Haut, als um ihre Wehrtauglichkeit. Die Bewertung der Menschen nach quantitativen Normen führt aber auch hier zur Ausgrenzung alles Abweichenden als unwertem Leben, daß möglichst vorzeitig pränatal abzutreiben ist.

Das Rauchen hält mit der Akzeptanz der Vergänglichkeit des eigenen Leibes und des Lebens diesem postfaschistischen Idealen den Spiegel vor.

Mußten im Faschismus die Körpernormen und Sauberkeitsideale noch von Außen aufgezwungen werden von der Gemeinschaft, vom Verein, liegt heute eine wesentlich größere Gefahr in unserer Selbstdisziplinierung. Der Gesundheitsfetischismus der Moderne

setzt viel mehr auf den analen Zwangscharakter, der nichts hergeben kann, alles bei sich behalten will.

Der Gesundheitsfetischismus betrifft damit insbesondere auch die Modernen und Chiquen. Für die die Gesundheit Investitionsgut ist, Körperkapital, das bei Zeiten in Wert zu setzen ist, aber nicht vorab und gar umsonst.

Geraucht wird, zumindest im Erwachsenenalter, höchstens an Orten wo dies in ist. Raucherinnen und Raucher, die rauchen wenn sie Lust haben, passen nicht in diese Welt, sondern nur draußen vor die Tür, sie vernachlässigen ihr Gesundheitskapital. Das ist fast so schlimm, wie die Ersparnisse im Sparstrumpf unter dem Kopfkissen zu deponieren. Denn das kleine Glück einer Zigarette läßt sich nicht in Quantitäten von Geld oder Blutdruckwerten ausdrücken. Es ist in diesem Taumel instrumenteller Vernunft unreal geworden.

Für die modernen Sicher- und Gesundheitsbürgerinnen und -bürger ist Verausgabung ohne gesicherten Gewinn ein Fremdwort. Sie wissen nicht mehr das Leben sich zu verschleudern bedeutet.

Insofern setzen auch die meisten Programme gegen das Rauchen auf eine Mischung aus Zwang und Nachsozialisation der Raucherinnen und Raucher um sie zum Glück des Nichtrauchens zu bekehren. Den Raucherinnen und Rauchern soll vor allem erst einmal ein schlechtes Gewissen gemacht werden, weil sie nicht brav ihre Gesundheit zum Höchstwert und zum Besten der Produktivität und des Standortes zu Markte tragen, sondern sie einfach in die Luft blasen.

Das aber widerspricht allen Normen des postmodernen KleinbürgerInnenentums.

Gesundheit wird in der Moderne wie Geld zum Fetisch, zum Zweck an sich. Neben die Geldgier tritt die panische Angst vor allen möglichen Gesundheitsbelastungen, und die Raffgier findet ihre Parallele im Körperkult und im probiotischen Jogger. In Ergänzung zu den Ideologien von Sauberkeit, Sicherheit und Ordnung tritt die Gesundheitswahrung und das Ganzkörperstyling des Kleinbürgers und der Kleinbürgerin. Seine beziehungsweise ihre Angst vor der Krankheit, vor dem Dreck, der Unordnung ist vor allem die Angst vor dem Leben, das über ihn beziehungsweise sie hereinbrechen könnte.

Haben sie sich doch frühzeitig in ihrer Start Up Firma, seiner Wohnung oder ihrem gemeinsamen Reihenhaus sicher beerdigt, gerade um dies zu verhindern.

Raucherinnen und Raucher verbrennen in ihren Augen ihre Gesundheit auf offener Straße, sie sind damit ähnlich suspekt wie Menschen, die Geld verschenken ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten. So jemand ist verrückt oder krank. Zumindest, wenn er ein bestimmtes jugendliches Alter überschritten hat. Und sie würden ihn oder sie vermutlich am liebsten in die Anstalt einweisen, internieren. Da dies heute aber nicht mehr möglich ist, ist es das erste Ziel der Antiraucherinnen und Antiraucher das Rauchen aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Sollen sie doch wie die Schwulen hinter verschlossenen Türen ihrem 'Bedürfnis' nachgehen.

Denn Raucherinnen und Raucher sind verrückt. Wahrscheinlich rasieren sie sich auch nicht ihre Körperbehaarung. Und treiben vielleicht auch keinen Sport.

Peter Brückner schrieb in den 70-er Jahren von der Mehrheit als Sekte, die sich als Gruppe nicht unwesentlich über ihre Bedrohungsängste konstituiert. Für die Antiraucherinnen und Antiraucher bilden die Raucherinnen und Raucher ein solches einfaches Feindbild über das sie sich über Generation aber auch politische Differenzen hinweg einfach verständigen können.

So ist denn auch zwischen dem "Zurück zur Natur" ökologisch angehauchter älterer Kleinbürgerinnen und Kleinbürger und dem Ideal eines sauberen und natürlich nie nach Rauch stinkenden durchgestylten Kunstkörpers einer jüngeren Generation nur eine scheinbare Differenz.

Der hier leicht aufgestellte Widerspruch zwischen dem Natürlichen, Naturnahem, Gesunden und dem Leben als Kunstprodukt der Schminke, der Maske und lebensfeindlicher Technik stellt zwei falsche und auch nur scheinbare Alternativen gegeneinander.

Das Problem liegt nicht in der Künstlichkeit menschlicher Lebensweisen. Die Menschen als gesellschaftliche Wesen sind natürlicherweise immer schon mehr als Natur. Die Menschen und das Leben sind gesellschaftlich und leiblich. Die größten Verbrechen wurden gerade häufig unter dem Slogan einer neuen Natürlichkeit begangen. Der Nationalsozialismus ist dafür nur ein Beispiel.

Aber auch die schönen Kunstkörper finden wir bereits in der Ästhetik der Olympischen Spiele von 1936. Denn es ist die disziplinierte Natur die angeboten wird. Und diese disziplinierte Natur wird heute wohl nirgends mehr als von denjenigen, die sich selbst als Leistungsträgerinnen und Leistungsträgern einer neuen Generation verstehen, abgefeiert.

Die Zigarette und rasselnder Atem passen nicht in dieses Bild,

funktionierender Körperroboter.

Wir sollten uns weder durch die künstlichen Zwänge dieser Gesellschaftsordnung noch durch irgendwelche als naturhaft bezeichneten Notwendigkeiten einschüchtern lassen. Dem Leben widersprechen sie beide. Und häufig fallen sie gerade im Ausschluß der menschlichen Lüste, des leiblichen menschlichen Genusses, in eins.

So werden Raucherinnen und Raucher gleichzeitig als dreckig, tierhaft, triebhaft und als unnatürlich bezeichnet, ein offensichtlicher Widerspruch.

Für die disziplinatorischen Zwangscharaktere des AntiraucherInnenspektrums und der neuen Ordnung, ist Natürlichkeit identisch mit Ordnung, mit der Ideologie des Menschenparks, mit dem sonntäglich gemähten Rasen ihres Reihenhausvorgartens bzw. ihres Kunstobjektkörpers. So gerät das Natürliche, als "natürliche Ordnung", sogar in Widerspruch zur Natur, die als schwitzende, stinkende und überquellende, als Rausch und als Droge zur Unnatur umdefiniert wird. Ein lebender Organismus riecht, stinkt und schwitzt aber, und als Mensch hat sie Lüste und sogenannte Laster, vielleicht ißt sie gerne 'zuviel' oder raucht, treibt 'unnatürlichen' Sex oder schläft einfach 'viel zu lange'. Das Unnatürliche ist die Natur der Menschen.

Die Ideologie des Menschenpark ist eine zutiefst uns Menschen, die Unberechenbarkeit des Lebens, des Genusses, des Rausches, des Rauchens, verachtende Ideologie. Ihren Höhepunkt findet diese Ideologie wohl in den KZ's des Nationalsozialismus und den Zielen der modernen Genetik. Die Antiraucherdiskurse sind für diese

Ideologie nur ein bequemes Transportmittel.

Treten wir diesen selbsternannten Gärtnerinnen und Gärtnern im "Menschenpark" entschlossen entgegen, denn, *'die Gärtnerin ist immer die Mörderin'*.

Auch sogenannte "ganzheitliche" Ansätze führen in dieselbe menschenfeindliche Sackgasse dumpfer Naturordnungen. Die "ganzheitlichen" Ansätze beinhalten sogar das Risiko eines noch totalitäreren Zugriffs der Medizin auf alle Lebensbereiche. Gerade sie reduzieren die Menschen häufig auf das Ideal eines keimfreien, abwaschbaren Roboters, der sich nach zweckrationalen Kriterien optimieren lassen soll, nur noch umfassender.

In der Ökologiebewegung dachten und denken viele in den Kategorien rein instrumenteller Vernunft, da wird alles ausgegrenzt was diese Waldorfidylle eines totalen Friedens stört. Die Menschen lassen sich aber nicht auf instrumentell-funktionales Handeln reduzieren.

Und wenn in einem alternativen Tagungshaus in einem Raum mit offenem Kamin das Rauchen mit der Begründung verboten wird, das würde hinterher so riechen, und dann eine ganze Haßflut über Raucherinnen und Raucher ungefragt ausgegossen wird, dann sollten wir uns vielleicht an einen anderen Satz Peter Brückners erinnern, *'daß angesichts der geschichtlichen Lage und der Entstellung oder Verkehrung unserer zwischenmenschlichen Beziehungen der Friede nur als unversöhnlicher über uns kommen kann, daß er den Frieden der Unterdrückung als Kirchhofsruhe unfriedlich aufkündigen muß.'*

Es ist wichtig sich immer wieder und überall gegen die Zumutungen bürgerlicher Zwangsmoral zur Wehr zu setzen.

Der Zusammenhang der Ordnungsideologien zeigt sich heute unbefangen in der Werbung. Hier laufen denn auch die zutiefst faschistoide Ästhetik einer Leni Riefenstahl, die Feier der Leistungsfähigkeit eines Körperkults faschistischer Übermensch, und die Forderungen nach gesunder Ernährung, ökologischer Ganzheitlichkeit und die Fitnessideologie in eins. Hier eint sich in der Reklame für Lightprodukte und NLP-Kurse, was zusammenzudenken ist.

Raucherinnen und Raucher stören in diesem Bild, zumindest wenn sie rauchen, weil sie Lust dazu haben und nicht um einen guten Eindruck, wie in der Zigarettenreklame, zu hinterlassen.

Den neuen Puritanerinnen und Puritanern geht es nicht ums Glück ihrer Mitmenschen sondern um Kontrolle.

In einer patriarchalen Gesellschaft heißt dies natürlich insbesondere die Kontrolle junger Frauen.

Im Extrem zeigt sich dieser Kontrollaspekt der Antirauchideologie wohl im Versuch des Zugriffs auf den Leib schwangerer Frauen. Frauen werden auf das Geburtsumfeld des heranwachsenden Kindes reduziert. Und als Raucherinnen werden sie für alle nur denkbaren möglichen Erkrankungen ihrer Kinder schon vorab verantwortlich gemacht. Als gäbe es nichts wichtigeres als irgendwelche medizinisch oder biologischen Datensätze für das Glück eines Kindes. Dies ist die Logik einer in anderen Fällen nur allzu abtreibungswilligen Pränataldiagnostik, und dies ist die eigentliche Kinder- und Lebensfeindlichkeit.

Vielleicht schadet das Rauchen dem heranwachsenden Kind tatsächlich. Aber das Problem dieser Gesellschaft ist nicht die

Sucht, oder eine zu geringe Lebenserwartung, oder zu viele Krankheiten, sondern die Überdisziplinierung. Eine Überdisziplinierung unter der insbesondere Kinder leiden und die häufig direkte Gewalt für sie bedeutet.

Ja, Raucherinnen und Raucher lassen sich gehen, im Tabakgenuß. Sie beschneiden sich nicht selbst und das ist ihr Verbrechen in den Augen der Ordnungsfanatikerinnen und -fanatiker. Raucherinnen und Raucher verhalten sich insofern 'unnatürlich' als sie nicht zur Optimierung und zum geraden Schnitt des Wachstums in diesem "Menschenpark" beitragen, sich nicht selbst beschneiden, sondern sich der Natur im Genuß zumindest ein Stück weit hingeben.

Es gibt wichtigeres als die Gesundheit; Die Freiheit und das Leben. Und zum Leben gehören auch Schmutz, Körper, Schweiß, Sexualität, Krankheit und Tod.

## Der Rausch - eine grundlegende Erfahrung

*Als tabakabhängige "Nichtraucherin" wünsche ich mir neue fantasievolle Darreichungsmethoden und nicht nur diese langweiligen Zigaretten. Auch Kindern sollte die Vielfalt an Zugangsmöglichkeiten zu Drogen aufgezeigt werden.*

*'Es ist meine Überzeugung, daß der Wunsch, das Bewußtsein von Zeit zu Zeit zu verändern, ein angeborenes normales Verlangen ist so wie Hunger oder sexuelles Verlangen. Es ist zu beachten, das ich nicht sage, 'der Wunsch, das Bewußtsein mit chemischen Mitteln zu verändern'. Drogen sind nur ein Mittel, dieses Verlangen zu befriedigen; es gibt viele andere, und ich werde sie zu gegebener Zeit besprechen. Ein angeborenes Verlangen dieser Art als gegeben vorauszusetzen, ist keine Behauptung, die bewiesen oder widerlegt werden soll, sondern einfach eine Vorstellung, die zu erproben ist, um zu sehen, ob sie zur Klärung des Verständnisses unserer Beobachtungen taugt. Die Vorstellung, die ich anbiete, stimmt mit zu beobachtenden Tatsachen überein. Die Allgegenwart des Phänomens spricht insbesondere dafür, daß es nicht sozial oder kulturell bedingt ist, sondern daß wir es mit einem biologischen Merkmal der Spezies zu tun haben. Darüber hinaus tritt das Verlangen nach Perioden außergewöhnlichen Bewußtseins schon in so frühem Alter zutage, daß es nicht viel mit sozialer Konditionierung zu tun haben kann. Jeder, der sehr kleine Kinder*

*ohne ihr Wissen beobachtet, wird sie regelmäßig Techniken praktizieren sehen, die auffallende Veränderungen des geistigen Zustandes hervorrufen. Bei Drei- bis Vierjährigen ist es zum Beispiel üblich, sich so lange zu drehen, bis sie schwindlig benommen werden. Sie hyperventilieren und lassen sich von anderen Kindern um die Brust fassen und so lange zudrücken, bis sie beinahe ohnmächtig werden. Sie würgen sich auch, um eine Ohnmacht zu erreichen.*

*Meines Wissens treten diese Praktiken unter Kindern aller Gesellschaften spontan auf, und ich nehme an, daß das auch zu allen Zeiten so gewesen ist. Es ist interessant, daß Kinder schnell lernen, diese Art von Spielen außerhalb des Gesichtskreis von Erwachsenen zu treiben, weil diese instinktiv versuchen, sie davon zurückzuhalten. Der Anblick eines Kindes, das bis zur Bewußtlosigkeit gewürgt wird, erschreckt die Eltern, aber dem Kind scheint es Spaß zu machen.'*

(Andrew Weil - "Das erweiterte Bewußtsein")

Auch wenn ich nicht mit allen Punkten die Andrew Weil hier nennt übereinstimme, und nicht unbedingt von angeborenen Bedürfnissen ausgehen würde, weist dieser Textauszug doch hin auf die grundlegende Bedeutung von bewußtseinsverändernden Zuständen als Mittel, um über sich selbst und die eigene Wahrnehmung mehr zu erfahren.

Uns allen sind wohl entsprechende Erfahrungen und Vergnügungen bekannt.

Ich selbst habe als Kind zum Beispiel eine Weile mit großem Vergnügen Zugausweichen gespielt. Dabei wartet man an den

Gleisen bis ein Zug kommt, um dann möglichst kurz vor der Lokomotive hinüberzurennen. Eine Bekannte meinte, als ich ihr davon erzählte, nur; "Adrenalinjunkie." Alle Menschen kennen dies, das Aufregung auch als angenehm empfunden wird. Wozu sonst gehen wir als Kinder in die Geisterbahn oder schauen uns als Erwachsene Horror- und Actionfilme an.

Andere Kinder schnüffeln Klebstoff oder rauchen Bananenschalen. All dies ist ein Stück kindlich-jugendlichen Alltags.

Das heißt nicht, das ich diese Dinge hier nun weiterempfehlen will. Im Gegenteil ein Umgang mit Rauschzuständen durch Erwachsene, der etwas weniger zwanghaft, tabuisierend und verdrängend wäre, würde vielleicht auch Kindern und Jugendlichen einen klareren Eindruck möglicher unerwünschter Folgen vermitteln. D. h. gerade durch die Enttabuisierung von Rauschmitteln könnten bestimmte unkalkulierbare Risiken vermieden werden. Ich persönlich würde es z.B. vorziehen, wenn meine Kinder als Jugendliche statt Zugausweichen zu spielen lieber mal eine rauchen würden.

Dabei scheint Tabak im Gegensatz zum Alkohol auf den ersten Blick keine Wirkung auf unsere Wahrnehmung in diesem Sinn zu haben. Dies stimmt aber nicht. Nikotin hat durchaus erhebliche Einflüsse auf unser Nervensystem. Rauch kann je nach Inhalationsart sowohl entspannend wie auch anregend sein. Die verschiedenen Stoffe im Rauch haben eine ganze Reihe Wirkungen, die vor allem bei der ersten Zigarette überdeutlich werden. Im gewissen Sinn ist Tabak damit eine bewußtseinsverändernde Droge im Kleinen ähnlich wie vielleicht Kaffee. Und Tabak ist damit durchaus zu den Rauschmitteln im obigen Sinn zu zählen. So erscheint nach der ersten Tasse Kaffee oder einer Zigarette häufig alles klarer und

deutlicher und wir fühlen uns in einem angenehmen kleinen Hoch. Im Gegensatz zu Alkohol wird dadurch unsere Wahrnehmung aber nur geringfügig verändert. Das heißt Raucherinnen und Raucher sind weiterhin in der Lage den Anforderungen alltäglicher Normen zu genügen. Das Rauchen erweitert nur ihre Handlungsfähigkeit.

Mit der Betonung der Wirkungen des Tabak befinde ich mich übrigens in Übereinstimmung mit den Ansichten eines Großteils der Antiraucherinnen und Antiraucher, die ja die Wirkungen des Tabak gar nicht genug betonen können. Nur das diese jegliche Bewußtseinsveränderung ablehnen und auf ein reduktionistisches, rein funktionales, Vernunftmenschenbild fixiert sind.

Ich halte dagegen Rausch für eine Möglichkeit und jede Tabuisierung bewußtseinsverändernder Zustände und der Dinge und Stoffe, die sie erzeugen, für falsch. Im Gegenteil, wichtig wäre gerade die eigenen Erfahrungen mit anderen zu teilen, auch mit den eigenen Kindern. Ohne dabei so zu tun, als wäre dies nun alles nur schlecht. Das glaubt uns sowieso niemand angesichts der Alltagspraxis eines nicht gerade geringen Konsums der unterschiedlichsten Aufputsch- und Rauschmittel.

Wir sollten uns und unseren Kindern die freie Wahl ermöglichen. Jede und jeder sollte in die Lage versetzt werden, die für die eigenen Bedürfnisse passenden und nutzbringenden Praxen, Drogen und Rauschmittel zu finden. Und mit anderen darüber ohne Tabus zu reden. Viele negative Folgen ließen sich so frühzeitig vermeiden. Folgen, die häufig aus Unwissenheit, falschem Gebrauch und Heimlichkeit entstehen. Das Tabakrauchen ist dabei nur eine Praxis unter vielen.

Tabak wird heute sicher von vielen Jugendlichen nur deshalb gewählt weil andere alternative Möglichkeiten und Rauschmittel aufgrund ihrer gesetzlichen Diskriminierung oder aufgrund mangelnder Information für sie gar nicht zur Verfügung stehen. Statt jede Form von Bewußtseinsveränderung zu tabuisieren, müssen wir endlich dazu kommen die weite Palette an Möglichkeiten anderer Erfahrungszustände sachlich darzulegen und unsere eigenen Erfahrungen weiterzuvermitteln. Auch unterschiedliche Formen des Tabakrauchens oder -kauens ließen sich dann vielleicht entsprechend individueller Bedürfnisse entwickeln. Insgesamt müßten endlich wieder Ideen und Mittel in die Wiederentdeckung alter und in die Entwicklung neuer bewußtseinsverändernder Techniken und Drogen fließen. Auch um gesundheitlich möglichst wenig schädliche Stoffe und Verfahren zu finden. Dies gilt auch für die Dargebotsform und Bearbeitung, z.B. des Tabaks.

Das Experimentieren mit verschiedenen Bewußtseinszuständen ist nicht nur für die psychologische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden wichtig. Auch für uns bedeutet der Rausch und die Veränderung des eigenen Bewußtseins ein Möglichkeit Vorurteile zu überprüfen und uns immer wieder auch anders auszuprobieren. Nicht nur für Kinder und Jugendliche ist die damit verbundene Möglichkeit der Bewußtseinsweiterung, der Bewußtwerdung von bisher Unbekannten oder Verdrängten, des sich Ausprobierens, eine sinnvolle Erweiterung der eigenen Erfahrungsmöglichkeiten. Der Rausch und die Veränderung von Bewußtseinszuständen ist ein wichtiges Mittel zur Erweiterung unserer Erkenntnisfähigkeit.

In vielen Fällen ist dies auch ein sinnvolles Mittel um Barrieren einer überschießenden Selbstdisziplin zumindest für den Moment überwinden zu können.

Genauso wie Schlafen und Träumen ein wichtiger Teil des Lebens sind.

In Träumen setzen wir uns mit all dem auseinander, was an Erlebten in unser Unterbewußtsein eingesickert ist. All die kleinen Erlebnisse und Dinge, die uns den Tag über begegnet sind, werden hier, wie in einem Zerrspiegel, noch einmal reflektiert. Sie erscheinen in einem teilweise nur leicht verschobenen Licht, und gerade dadurch ermöglicht es uns der Traum die Relativität, unserer Art die Dinge zu betrachten, zu begreifen. Im Traum wissen wir schon lange, daß unsere dreidimensionale rechtwinklige Anschauung nur eine Möglichkeit ist die Welt anzuschauen, im Traum nehmen wir damit schon lange die Einsteinsche Allgemeine Relativitätstheorie vorweg, sehen krumme und verzerrte Räume.

Und in Träumen spiegelt sich auch unser Unbewußtes, all die unterdrückten Wünsche, Phantasien und Möglichkeiten aber auch Ängste, die der Disziplinierung des eigenen Handelns und Fühlens im Alltag zum Opfer fallen. Der Traum ist damit auch ein Zugang zu uns selbst.

Der Genuß des Halbschlafes ist, wie der Rausch, deshalb keine Zeitverschwendung, sondern häufig Ausgangspunkt weiterführender Ideen und neuer Ansätze.

Bei vielen Fragen, alltäglichen aber auch solchen im Zusammenhang mit wissenschaftlicher oder literarischer Arbeit, ist die Lösung häufig nur durch eine Veränderung unserer Ausgangssicht zu finden. Die bewußte Auseinandersetzung mit

unserem Unterbewußten und dem Unbewußten im Halbschlaf oder im Rausch kann hier ein wichtiger Anfang sein.

Auch die Zigarette, die uns den Abstand für eine andere Betrachtung ermöglicht, wirkt so im Kleinen. So kann uns die Praxis einer, auch kleinen, Bewußtseinsveränderung, Basis der Lösung komplizierter Probleme sein. Voraussetzung ist natürlich, daß wir diese ersten Ansätze dann wieder auch rational weiterentwickeln. Aber der erste Ansatz ist ja oft das Schwierigste.

Nicht umsonst wird gerade in kreativen Berufen relativ viel Tabak konsumiert. Und nicht umsonst ist der Tabak in der Literatur z.B. das Mittel der Wahl vieler Heldinnen und Helden, in Zeiten hoher intellektueller Anspannung. Die Literatur spiegelt hier ein Stück Alltagserfahrung der Nützlichkeit des Tabakkonsums wieder.

Sicher gebe es auch andere Möglichkeiten sich, die notwendige Konzentration und eine alternative Sichtweise, zu erschließen. Viele Techniken, z.B. meditative, sind aber mit vielfältigen Belastungen verbunden. Sie setzen häufig ein langes Training voraus und sind selbst wieder im hohen Maße disziplinatorisch. Genau dies soll ja aber vermieden werden.

Und in einem Streitgespräch habe ich halt nicht die Lust mich erst einmal eine Stunde aufs Sofa zu legen und zu entspannen. Das gleiche gilt für den Fluß des Schreibens, oder Denkens an einem Problem entlang. Ich brauche hier die Ideen ohne erneute autoritäre Einschränkungen irgendwelcher Lehren und Meditationsvorgaben und ich brauche ein Stadium maximaler Konzentration, einen Zustand des Schwebens, um nicht den Faden zu verlieren.

Ich persönlich konsumiere in solchen Zeiten große Mengen Koffein und Schokolade. Dafür habe ich statt mit der Lunge auch eher mit dem Magen Probleme.

Ich liebe die schnelle Abfolge der Gedanken und Phantasien. Ich kann insofern alle Raucherinnen und Raucher verstehen, die auf ihre bewährte Unterstützung durch den Tabak nicht verzichten, trotz aller gesundheitlicher Bedenken.

Selbstverständlich liegt in all diesen Dingen auch die Gefahr der Flucht. Und je stärker die Praxis oder Droge wirkt um so mehr wächst diese Gefahr, daß Menschen diese Dinge nicht mehr zu ihrem Nutzen sondern zu ihrem Schaden gebrauchen. Das gilt für Drogen aber z.B. auch für meditative Techniken, wie wir an Hand diverser Sekten sehen können.

Die Abhängigkeit ist aber nicht in der Droge, sondern in der Angst vor einer nicht mehr als zu bewältigen erscheinenden Realität begründet, und der Flucht aus ihr.

Das heißt nicht die Droge oder bewußtseinsverändernde Handlung ist das Problem, sondern die alltäglichen Situationen, mit der Menschen überfordert werden. Die Flucht ist Ausdruck äußerer schlechter gesellschaftlicher Verhältnisse oder individueller Probleme, z.B. in nahen Beziehungen. Arbeitslosigkeit führt so häufig zur Flucht in die Droge. Und starker Streß zu übermäßigem Zigarettenkonsum. Diejenigen, die das ändern wollen, sollten ihre Kraft lieber sinnvoll darauf verwenden, die Arbeitsverhältnisse zu ändern. Sie sollten sich lieber daran beteiligen gegen die Gewaltverhältnisse in dieser Gesellschaft anzugehen, als das Kind mit dem Bade auszuschütten und das Rauchen zu verfolgen.

Aber ach, es ist ja wohl soviel einfacher, die simplen Lösungen nachzuplappern und auf die Raucherinnen und Raucher einzuprügeln, anstatt zu versuchen, diese Gesellschaft mit ihren

immer asozialeren Zügen zu ändern. Viele haben wohl angesichts einer übermächtig erscheinenden Sachzwanglogik, des Standortes, der Globalisierung und der angeblich unausweichlichen Zwänge kapitalistischer Konkurrenz den Mut verloren und ihre Angst und Wut statt dessen auf die Agitation gegen das Rauchen verschoben. Aus der Psychologie sind derartige Verhaltensweisen unter dem Begriff der Übersprungs- und Ersatzhandlung für scheinbar unlösbare Konflikte wohlbekannt. Und schon bei Tieren lassen sich unter Streß solche Ersatzhandlungen beobachten. Wer kennt nicht Katzen und Hunde, die sich Kratzen, wenn sie sich beobachtet fühlen.

Die Menschen sind aber keine Tier, sie haben sich von ihren Ursprüngen emanzipiert. So gibt es vielfältige kulturelle Praxen, die nicht immer gesund sind, mit denen sie ihr Leben bewußt beeinflussen. Sie fliegen durch die Luft, sie telefonieren über Kontinente, sie treiben Sport, sie lieben sich in höchst unnatürlicher Art und Weise, und auch Rauschmittel und Drogen gehören dazu. Ein Zurück zum Naturzustand ist weder möglich, noch finde ich dies wünschenswert. Denn auch wenn viele menschliche Praxen den Körper belasten, so machen sie doch einen wesentlichen Teil unserer Lebensqualität aus. Wichtig ist hier nur, den Einzelnen die Fähigkeit zum selbstbestimmten Umgang mit diesen Praxen zu vermitteln. Dies ist die Aufgabe einer freien Gesellschaft, die nicht vor der Zukunft in Angst erstarrt. Die kulturellen Möglichkeiten sind unsere größte Chance. Und die Risiken liegen in erster Linie dort, wo wir Dinge tabuisieren und uns nicht mehr über problematische Folgen auseinandersetzen. Wir sollten unsere Möglichkeiten bewußt weiterentwickeln.

Dazu ist es notwendig die Rauschmittel aus dem Dunkel und Halbschatten herauszuholen. Alle Gefahren, aber auch alle positiven Aspekte, z.B. auch bestimmte medizinische Wirkungen von psychogenen Substanzen, klar zu benennen. Es ist absoluter Unsinn nun auch noch den Tabak ins Dunkel dieses antirationalen Kellers unausgegorener Ängste und verschobener Phantasien zu verbannen.

Was wir brauchen ist eine innovative Weiterentwicklung der Handlungsmöglichkeiten und Mittel, die uns heute zur Verfügung stehen. Und wir sollten das traditionelle Wissen, soweit es noch vorhanden ist, sorgfältig aufnehmen und weitervermitteln. Dies gilt auch und insbesondere für das Wissen, das indigene Bevölkerungen über Jahrtausende bzgl. der unterschiedlichsten Substanzen angesammelt haben. In Europa ist leider durch die Inquisition und den Massenmord an heilkundigen Frauen ein Großteil dieses Wissens verloren gegangen.

Der Tabak ist ein gutes Beispiel, was passiert, wenn dieses Wissen verloren geht. Denn es ist nicht der Tabakgenuß an sich, sondern sein industrialisierter Konsum, der viele der heutigen Probleme heraufbeschwört. Die Antiraucherinnen und Antiraucher tragen an diesem Wissensverlust durch ihre Tabuisierung jeglicher offener Diskussion über den Nutzen des Rauchens eine nicht geringe Mitschuld. Sie behindern durch ihre Angstabwehr auch einen kritischen und bewußten Umgang der Raucherinnen und Raucher mit dem Tabak.

Der Genuß von Rauschmitteln, der Genuß aufputschender und entspannender Mittel war und ist in allen menschlichen Kulturen Teil der gesellschaftlichen Realität. Nur, daß heute bestimmte

Fundamentalistinnen und Fundamentalisten versuchen unsere Gesellschaft ihren Zwangsvorstellungen eines Reinlichkeitswahns unterzuordnen und eine drogenfreie Gesellschaft politisch autoritär durchzusetzen. Unsere moderne Gesellschaft wird damit zunehmend zu einem immer irrationalerem Umgang mit diesen Rausch- und Genußmitteln gezwungen. Wo in anderen Gesellschaften ritualisierte und sozial abgesicherte Formen des Drogenkonsums bestanden, lassen wir jährlich eine große Zahl von Menschen verelenden und sterben.

Der Streit ums Rauchen ist hier nur ein Teil einer grundsätzlicheren Auseinandersetzung. Und auch deshalb dürfen wir uns eine weitere Zerstörung menschlicher Freiheit und alten Wissen durch die AntiraucherInnenfraktion nicht gefallen lassen.

Die Angst vor dem Rausch, die Angst vor dem Genuß, ist dem zwanghaften Charakter vieler Drogenfeinde und -feindinnen geschuldet. Vor allem ihrer eigenen Angst, unfähig zu sein mit diesen Möglichkeiten zurecht zu kommen.

Deshalb sind Antiraucherinnen und Antiraucher häufig ehemalige Nutzerinnen und Nutzer von Tabakprodukten, die aufgrund ihrer psychischen oder sozialen Situation überfordert waren, durch die Freiheit zur Selbstbestimmung. Menschen, die das eigene Rauchen als Unfreiheit erlebt haben, und nicht begreifen wollen, daß nicht der Tabak, sondern nur sie selbst sich diesen Zwang angetan haben. Die nicht sehen wollen, daß sie heute ihre Ängste auf das Rauchen übertragen, die sie früher durch die Flucht ins Rauchen verdrängt haben. Ängste, denen sie sich auch heute offensichtlich noch nicht stellen können. Aus der bzw. dem Tabakabhängigen werden so ebenso zwanghafte Antiraucherinnen und Antiraucher. Der

fundamentalistische Antirauchwahn wird zur neuen Sucht, zur Flucht vor der Realität. Eine differenzierte Auseinandersetzung über das Für und das Wider des Rauchen ist diesen Menschen nicht möglich. Dazu müßten sie zuerst zuzugeben lernen, daß es nicht die Raucherinnen und Raucher sind, die sie primär bedrohen, daß ihre Angst woanders begründet ist.

Dazu werden sie aber erst in der Lage sein, wenn sie gelernt haben, sich ihren Ängsten zu stellen, wenn sie eine Chance sehen, ihre realen Probleme, z.B. Probleme am Arbeitsplatz oder Beziehungsprobleme, zu lösen. Bis dahin werden sie fortfahren für all ihre Ängste die Raucherinnen und Raucher verantwortlich zu machen.

Auch wenn solche Antiraucherinnen und Antiraucher Hilfe und Kritik benötigen, muß doch zuerst klar dargestellt werden, was sie sich selbst und anderen antun.

Denn häufig ist das zwanghafte Antirauchen nur ein Teilaspekt der autoritären Selbstdisziplinierung des Zwangscharakters und geht außerdem mit anderen Selbstbestrafungen, mit zersetzender Diät und weiteren disziplinatorischen Einschränkung der eigenen Person einher. Oft werden auch Lebenspartner und Lebenspartnerinnen und Andere in die autoritäre Disziplinierung und Gängelung mit einbezogen, bis hin zur Zerstörung von Beziehungen. Besonders betroffen sind hier leider auch die Kinder, und alle Menschen, die abhängig sind von solchen autoritären Charakteren, z.B. ihrem Chef.

Noch einmal; ich bestreite nicht, daß bewußtseinsverändernde Stoffe und Mittel auch Gefahren beinhalten. Das eigentliche

Problem liegt aber nicht bei diesen Stoffen und Mitteln, sondern in ihrer Tabuisierung und der daraus resultierende Unfähigkeit mit ihnen sinnvoll umzugehen.

Nicht der Tabakgenuß ist das Problem, sondern die Art und Weise in der er uns heute aufgezwungen wird. Dies hängt aber auf der einen Seite mit der Tabuisierung des Rauchens durch die Antiraucherinnen und Antiraucher zusammen, und ist auf der anderen Seite auf eine raucherinnen- und raucherfeindliche nur auf den eigenen Profit bedachte Politik der Tabakkonzerne zurückzuführen. Zusammen werden so alle Weiterentwicklungen des Tabakgenusses verhindert. Und die Raucherinnen und Raucher werden auf eine nicht besonders sinnvolle Form des Tabakkonsums in Form der nach dem besonders gesundheitsschädlich 'American Blend'-Verfahren produzierten Zigarette festgelegt. Ein Verfahren das Anfang des Jahrhunderts von der us-amerikanischen Tabakindustrie entwickelt und monopolistisch auf dem Weltmarkt durchgesetzt wurde. Die Zigaretten sind aufgrund ihres nicht alkalischen Rauches besonders schädlich.

Raucherinnen und Raucher müssen sich die Selbstbestimmung über den Tabak erkämpfen, um die Freiheit der Wahl zu haben - und sich nicht weiter kaputt machen zu lassen.

## **Statistische Wahrheiten - oder wie das Rauchen zur wichtigsten Ursache von Krebs stilisiert wird**

*Ich vertraue darauf, daß auch das Unwahrscheinliche passiert. Rein statistisch muß es eine auf der Welt geben, der all die unwahrscheinlichen Sachen passieren.*

Die Behauptung, daß 'Statistiken lügen', gilt heute ähnlich wie der Satz, daß 'Politiker korrupt sind' als Allgemeinplatz. Trotzdem gehen wir immer noch wählen und glauben den Erkenntnissen der Naturwissenschaften.

Tatsächlich lügen Statistiken auch nicht, vielmehr produzieren sie Wahrheit. Eine Wahrheit, die an den Interessen der Auftraggeberinnen und Auftraggeber ausgerichtet ist.

Sie tun dies indem sie selektiv nur spezifische Faktoren als relevant untersuchen, andere bei Seite lassen und bestimmte Faktoren, aufgrund der Unmöglichkeit sie zuzuordnen, ganz vernachlässigen.

Die meisten Krankheiten werden z.B. von einer Vielzahl von Faktoren ausgelöst. So kommt es zum Herzinfarkt durch Streß, falsche Ernährung, zu wenig Bewegung, zuviel Kaffee, Rauchen und viele andere Faktoren.

Untersucht werden von all diesen Faktoren je nach Interesse der Auftraggeber und Auftraggeberinnen nur einzelne aber nie alle. Dies

würde auch jede statistische Untersuchung überfordern. Die Untersuchung wird also bewußt aufgrund eines bestimmten politischen Interesses finanziert und entsprechend richtungsgebunden angelegt.

So besteht staatlicherseits ein Interesse die Verantwortung für Krankheiten zu individualisieren und vom Politikversagen im Bereich des Umweltschutzes und der Lebensmittelproduktion abzulenken. Gefördert wird durch den Staat also besonders die Erforschung solcher Faktoren, wie Rauchen oder zu fettiges Essen, die im individuellen Verhalten der Einzelnen ihre Ursache haben, während die Erforschung von Ursachen wie Armut oder Umweltverschmutzung, die auf eine verfehlte staatliche Politik zurückzuführen sind, nur mangelhaft finanziert wird.

Darüber hinaus, ergibt sich sehr schnell das Problem, das bestimmte Einflüsse, wie Streß statistisch nur schwer erfaßbar sind. Denn in welcher Maßeinheit soll ich Streß messen? Und wie stelle ich objektiv fest, wieviel Streß eine Herzinfarktpatientin ausgesetzt war? Auch bei der Ernährung, insbesondere bei Nahrungsmittelzusätzen, ist dies nicht einfach, denn woher weiß ich, was eine Patientin im Laufe ihres Lebens so gegessen hat. Ergebnisse aus Tierversuchen kann ich bekanntlich nicht einfach auf Menschen übertragen. Noch schwieriger wird es, wenn ich individuelle körperliche Eigenheiten berücksichtigen will oder psychische Zustände. Dies ist mit den Methoden der statistischen Wissenschaft ausgeschlossen.

Die statistische Methodik führt so dazu einzelne Faktoren, wie zum Beispiel das Rauchen, die einfach den einzelnen Menschen zuzuordnen sind und deren Erforschung im Interesse bestimmter Geldgeber liegt, überzubewerten. Und Einflüsse, die, wie z.B. Streß,

sich nur schwer erfassen lassen oder deren Erforschung nicht im Interesse der politischen und industriellen Finanziere liegt, unzulässig zu vernachlässigen.

Alle Einflüsse, die quantitativ nicht erfaßbar oder nicht zuzuordnen sind oder einfach nicht erfaßt wurden, werden nicht berücksichtigt. Außerdem werden komplizierte Zusammenhänge meist grob vereinfacht.

Würde z.B. eine bestimmte Form des Herzinfarkt nur ausgelöst, wenn eine spezifische Form von Streß, mit der längeren Aufnahme bestimmter Nahrungsmittelzusätze und einem hohen Kaffeekonsum zusammenkommen, würde dies statistisch sicher nicht erfaßt. Allein schon deshalb weil im Regelfall die Menschen nicht einmal selbst wissen, was so alles in den Lebensmitteln drin war, die sie oder er die letzten zwei Jahrzehnte gegessen hat.

Die Mehrzahl der Ursachen aus der Gesamtheit des Ursachenbündels, das eine Krankheit verursacht, werden so von der statistischen Wissenschaft unter den Teppich gekehrt.

Ich will dies im folgenden an drei Beispielen noch einmal genauer ausführen; den Auswirkungen radioaktiver Verschmutzung, der Gentechnologie, und dem Rauchen.

Radioaktive Belastung kommt auf sehr unterschiedliche Arten und Weisen zustande. Die meisten Menschen erhalten über ihr gesamtes Leben eine radioaktive Belastung aus vielen Quellen ohne dies zu wissen. Die radioaktive Belastung entsteht durch das Atombombenfallout, durch die radioaktive Verschmutzung durch Tschernobyl, durch radioaktiven Abraum aus Bergwerken, durch die Atomindustrie, durch die Radonbelastung beim Duschen mit

Tiefengrundwässern, durch die medizinische Praxis, insbesondere das Röntgen, durch die Verwendung radioaktiver Baumaterialien, durch Höhenstrahlung bei Transatlantikflügen und andere Strahlungsquellen. Dadurch kommt es zu einer nicht mehr im Detail zuordnenbaren Querschnittsbelastung der Bevölkerung, der ein breit gestreutes Auftreten von Krebs gegenüber steht. Eine statistische Zuordnung ist faktisch unmöglich.

D.h. es ist nicht möglich einem Krebspatienten, einer Krebspatientin eine spezifische radioaktive Belastung, soweit sie ein bestimmtes Grundrauschen all der genannten Quellen nicht wesentlich überschreitet, also nicht wesentlich über der durchschnittlichen 'normalen' radioaktiven Belastung in modernen Industriegesellschaften liegt, überhaupt diesem Patienten, dieser Patientin zuzuordnen. Es ist kaum möglich festzustellen, welche Baumaterialien in den Wohnungen und Arbeitsstätten der an Krebs Erkrankten verwendet wurden. Die wenigsten wissen, ob sie zur Zeit von Tschernobyl gerade Pilze gegessen haben oder im Regen spaziergegangen sind. Es ist unmöglich auszuschließen, daß es in ihrem Lebensumfeld, z.B. auf einem Ausflug an die Elbe, zu radioaktiven Belastungen durch einen "Auslegungsstörfall" in einem Kernkraftwerk gekommen ist. D. h. es ist gar nicht feststellbar, welcher radioaktiven Belastung diese Menschen ausgesetzt waren. Dadurch ist eine Zuordnung von Krebs zu einer dieser Belastungsquellen als verursachender mit statistischen Methoden praktisch unmöglich, denn dazu müßten die Quellen isoliert und dem Erkrankten zugeordnet werden können.

Da Krebs multikausal verursacht wird, also durch verschiedene Ursachen die parallel auftreten, durch Rauchen, durch Chemie, aber

eben auch durch die alltägliche radioaktive Belastung, wird die radioaktive Alltagsbelastung auf diese Weise bei jeder statistischen Untersuchung auf unzulässige Weise vernachlässigt. Da es aufgrund der Unwissenheit über die Dosis unmöglich ist sie statistisch zu erfassen. Statistisch ist damit nicht feststellbar, ob der Krebs z.B. auch durch niedrige Dosen von Radioaktivität, die über einen langen Zeitraum gewirkt haben, verursacht wurde oder nicht. Denn um statistisch eine Aussage darüber zu treffen, müßte diese Belastung überhaupt erst einmal bekannt sein, und es wäre eine Vergleichsgruppe in der Bevölkerung nötig, von der mit Sicherheit bekannt sein müßte, daß sie nicht von Radioaktivität betroffen ist und die ansonsten aber unter identischen Lebensumständen gelebt hat. Die gibt es aber auch nicht.

Selbst wenn jährlich hunderttausend Menschen als Folge der niedrigen aber alltäglich wirkenden radioaktiven Strahlung in unserer Umgebung an Krebs sterben würden, würde dies statistisch in diesem Grundrauschen vielfältiger sich überlappender Belastungsquellen untergehen.

Wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heute feststellen, daß eine Gefährdung durch die 'geringe' aber alltägliche radioaktive Belastung unserer Lebenswelt nicht festgestellt werden kann, ist dies deshalb korrekt. Umgekehrt gilt aber auch, daß eine Gefährdung in sehr großen Größenordnungen auch nicht ausgeschlossen werden kann. Wo sollte auch für eine statistische Erfassung die notwendige unbelastet lebende Vergleichsgruppe mit ansonsten annähernd gleichen Lebensbedingungen herkommen? Dies ist halt nur bei Faktoren die lokal begrenzt sind, oder wie das Rauchen auf individuellen Entscheidungen basieren, möglich.

Die statistische Wissenschaft an sich führt so im Interesse der Industrie und Politik zur Verharmlosung all der Faktoren, die aus der allgemeinen Umweltverschmutzung, der industriellen Lebensmittelproduktion, der Umsetzung gesellschaftlicher Hygienestandards (Haushaltschemie), der allgemeinen Verwendung karzinogener Substanzen bei Hausbau und Renovierung, u.a. herrühren. Faktoren wie das Rauchen werden hingegen notwendigerweise strukturell weit überbewertet. Und viele Tabakgegner und -gegnerinnen arbeiten der Industrie und Politik bei dieser Verharmlosung von Umweltverschmutzung und Gesundheitsrisiken auch noch zu.

Aber kommen wir zum Rauchen. Allgemein wird der Zusammenhang zwischen Rauchen und Krebs als gesichert hingenommen, bei Frauen insbesondere im Zusammenhang mit Brustkrebs. Nun tritt aber in China das Phänomen auf, daß dort, bei gleichem Rauchverhalten, wesentlich geringere Brustkrebsraten auftreten. Und ähnliches, wenn auch nicht so ausgeprägt, bei Lungenkrebs zu beobachten ist. Dies bedeutet aber, daß es nicht das Rauchen alleine ist, welches den Krebs auslöst. Dies scheint erst einmal trivial. Nur wenn andere Faktoren bewirken, daß Rauchen gar nicht diese Auswirkung hat, kann dann überhaupt davon gesprochen werden, daß Rauchen die Ursache des Krebs ist?

Für die europäische und die us-amerikanische Durchschnittsbürgerin gilt, daß sich mit Rauchen ihr Krebsrisiko erhöht. Das Konstrukt der Durchschnittsbürgerin ist dabei aber eine rein mathematische Fiktion, real gilt wohl für alle recht

unterschiedlichen Menschen je etwas anderes. Wenn nun das Krebsrisiko, wie dargestellt, nicht auf das Rauchen alleine zurückzuführen ist, ist es eine politische und interessengeleitete Entscheidung welche Faktoren in einer multikausalen Kette als relevant hervorgehoben werden, und welche als feststehende Größen vorausgesetzt werden.

Wenn ein Staudamm überläuft, war er vielleicht zu niedrig, oder es hat zu stark geregnet, oder es wurden zu viele Flüsse begradigt, oder zu viele Wälder abgeholzt, oder zuviel Böden versiegelt, oder es wurde nicht rechtzeitig genug Wasser abgelassen, oder .. .

Welche Faktoren bezüglich Krebs als natürlich und fest angesehen werden, z.B. europäische Lebensmittel mit vielfältigen gesundheitsgefährdenden Zusatzstoffen, niedrigenergetische Strahlung, Luftverschmutzung, Arbeitsbelastung usw., hängt von der Interessenlage ab, die sich in der Forschung widerspiegelt, und von der Art der Faktoren selbst. Denn nicht alle Einflüsse sind, wie auch in den anderen Beispielen ausgeführt, meßtechnisch einfach erfaßbar.

So läßt sich relativ einfach erheben ob Krebspatientinnen oder -patienten geraucht haben, zu erheben welche Lebensmittelzusatzstoffe sie in welchen Mengen zu sich genommen haben, ist aber auch statistisch, wie schon dargestellt, faktisch unmöglich. Auch bei der niedrigen alltäglichen radioaktiven Strahlung, wie ausgeführt, und einer Reihe weiterer Einflüsse gilt ebenfalls, daß sie statistisch nicht erfaßbar sind. Diese fallen als Ursachen bei der wissenschaftlichen Auswertung deshalb einfach unter den Tisch. Würde z.B. Krebs wesentlich durch geringe Dosierungen bestimmter Lebensmittelzusätze über einen Zeitraum mehrerer Jahrzehnte ausgelöst, so würde dies nicht erfaßt werden

können.

Sagen läßt sich, daß Rauchen unter den normalerweise gegebenen Lebensbedingungen in Europa Krebs erheblich begünstigt. Das ist aber genauso, wie die Rede von den Dämmen die zu niedrig sind, wenn ich gleichzeitig über Ökologie, Industriewachstum, Tourismus u.a. nicht reden will.

Ich will hier auch noch kurz auf die aktuellen und sehr viel gefährlicheren Auswirkungen der statistischen Beweisführung im Zusammenhang mit der Genetik kommen. Hier zeigt sich eine Parallele zur Antirauchideologie.

Schaut man sich die Funktionsweise statistischer Beweisführungen im obigen Sinn kritisch an. Läßt sich der Umbau der medizinischen Diagnostik hin zur genetischen Diagnostik zum Teil als Antwort auf die Zerstörung der Lebensbedingungen der Menschen betrachten. D.h. der Ausbau dieser Diagnostik dient nicht zuletzt der Rückführung von Krankheiten aller Art auf genetische Ursachen, um auf diese Weise die tatsächliche Verantwortung der Industrie und der Folgen ihrer Produktionsweise auszublenden. Die genetische Zuweisung und eugenische Selektion ist insofern die logische Fortsetzung der Antirauchpolitik.

Das 'Wissen' der Genetik basiert fast ausschließlich auf langwierigen Folgerungsketten auf statistischer Basis. Sogenannte "genetische Dispositionen" werden aus der Analyse statistischen Materials konstruiert. Auch für die "genetischen Dispositionen" gilt, daß sie ähnlich gut statistisch zu handhabende Faktoren sind wie das Rauchen, ihr Auftreten oder Nichtauftreten ist Personengruppen eindeutig zuzuordnen. Wenn die Wissenschaft in Zukunft alle möglichen Erkrankungen auf "genetische Dispositionen"

zurückführen wird, wird dies eben an dieser statistischen Eigenschaft genetischer Faktoren und ihrer daraus resultierenden Überbewertung liegen. Während alle anderen Einflüsse, die statistisch nur schlecht zu erfassen sind, eben außer Sicht geraten. Die Folgekosten der Auslagerung von Produktionskosten auf die Umwelt, z.B. durch steigenden Güterverkehr, Luftverschmutzung und weitere Zerstörung der Ozonschicht, mit den medizinischen Folgekosten werden so individualisiert. Industrie, Aktionäre und Aktionärinnen werden sie nicht bezahlen müssen, im Gegenteil; mit der genetischen Medizin lassen sich zusätzliche Gewinne verbuchen. Allergische Erkrankungen der Atemwege werden dann zunehmend auf das Rauchen und eben "genetische Disposition" zurückgeführt werden. Der industrielle Dreck, der in die Luft geblasen wird, wird nicht mehr thematisiert.

Der Umgang mit Statistik in den Naturwissenschaften und der Medizin ist im hohen Maße wissenschaftlich unseriös. Wenn heute moniert wird, daß durch die Privatisierung von Forschung und Hochschulwesen Wissenschaft immer mehr käuflich wird, läßt sich hier nur feststellen, daß dies für weite Kreise von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen schon lange zur Normalität gehört.

Wes Hafer ich freiß, des Lied ich sing.

Statistische Verfahren gehen immer von Setzungen aus, nämlich all der Dinge, die nicht untersucht werden, beziehungsweise aufgrund struktureller Probleme als Ursachen gar nicht erfaßt werden können. Das tendenziöse Schweigen in dieser Richtung ist ein Versagen, das aber längst zum Alltag durchschnittlicher Mediziner und Medizinerinnen und Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler gehört.

Wenn das einzige was ich datenmäßig erfasse die Dammhöhe ist, dann ist zwangsläufig ein zu niedriger Damm die Ursache der Überflutung. Eine solche Engführung der Wissenschaften wie sie in den Antirauchpamphleten und in der Genetik stattfindet ist MittäterInnenschaft.

Für statistische Untersuchungen gilt aber noch ein sehr viel grundlegendes Problem. Statistik kann wissenschaftlich seriös nur Aussagen über eine größere Menge von Menschen treffen, über den Einzelfall sagt die Statistik gar nichts. Den europäischen Durchschnittsmenschen gibt es nicht, er ist eine reine mathematische Fiktion der statistischen Wissenschaft. Menschen sind alle unterschiedlich, aus diesem Grund ist es mathematisch falsch ein statistisch erhobenes Gesundheitsrisiko für eine Menge von Menschen auf den Einzelfall zu übertragen. Die Rede davon, daß ein Krebsrisiko für eine Raucherin so und so hoch sei ist reine Scharlatanerie, die mathematisch statistische Wissenschaft schließt eine solche Schlußfolgerungskette auf den Einzelfall aus. Ich will dies kurz an einem Beispiel erläutern.

Nimm sechs Würfel einen Würfel nur mit Einsen, einen Würfel nur mit Zweien, einen Würfel nur mit Dreien, einen Würfel nur mit Vieren, einen Würfel nur mit Fünfen, einen Würfel nur mit Sechsen. Statistisch wird beim Würfeln mit allen sechs Würfeln jede Zahl gleichhäufig erscheinen, daraus zu schließen, dies würde auch für die einzelnen Würfel gelten ist aber offensichtlich falsch.

Nur bei sechs gleichen Würfel ist ein Schluß von der Statistik auf den Einzelfall zulässig. Menschen sind aber nicht gleich. Das heißt das statistische Krebsrisiko bezogen auf den Faktor X sagt absolut nichts über mein individuelles Krebsrisiko aus, auch wenn der

Faktor X bei mir vorkommt, bin ich doch ansonsten unterschiedlich zu allen anderen Menschen mit demselben Faktor.

Die Probleme des Krebs primär auf das Rauchen und genetische Ursachen abzuschieben ist eine grobe Verharmlosung der vielfältigsten und alltäglichen Umweltvergiftung durch Industrie und industrialisierte Landwirtschaft, und auch eine Verharmlosung der niedrigen Qualität industriell oder gar gentechnisch hergestellter Nahrungsmittel.

Letztendlich geht es hier um die Auslagerung von Produktionskosten. Denn als Kosten für die Industrie würden erhöhte Umweltauflagen zu Buche schlagen, wenn die durch die Industrie verursachten Belastungen und ihre gesundheitlichen Auswirkungen ernsthaft berücksichtigt würden. Wir bezahlen mit immer höheren Krankheitsraten, mit mehr Krebs, mit Atemwegserkrankungen und Allergien die Sparmaßnahmen der Konzerne im Umweltbereich und die Milliarden Gewinne der Atomindustrie. Ihre steigenden Aktienkurse bezahlen wir mit unserer Gesundheit.

Die Raucherinnen und Raucher und die Zigarettenindustrie sind hier ein willkommener Sündenbock um von den tatsächlichen Zusammenhängen abzulenken.

Das sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hier im Rahmen der Antirauchkampagnen instrumentalisieren lassen hängt wesentlich von den finanziellen Abhängigkeiten ihrer Forschung ab. Andere Forschung wird halt nicht finanziert. Und im Vergleich zu den hier zu Buche schlagenden industriellen und politischen Interessen ist auch die Zigarettenindustrie machtlos.

Außerdem arbeiten auch Tabakkonzerne nach kurzfristigen

Gewinninteressen. Die Interessen der Raucherinnen und Raucher oder gar die Interessen einer freien Gesellschaft werden von der Tabakindustrie nicht vertreten. Genauer werde ich aber auch darauf noch im Kapitel "Die Ignoranz der Tabakkonzerne" eingehen.

Vollständig absurd wird dann das, was die Presse aus diesen Aussagen macht, wenn die Journalistinnen und Journalisten durch die Statistiken nicht mehr durchsteigen und sich zu Aussagen wie, "100.000 Menschen in Deutschland sterben weil sie rauchen," hinreißen lassen. Als würden Nichtraucher und Nichtraucherinnen nicht sterben.

Ich habe aber auch schon mal eine Schlagzeile in der Boulevardpresse gelesen; "40% aller Raucher sterben". Na da fange ich doch sofort an zu rauchen, vielleicht gehöre ich dann ja zu den anderen 60%.

Noch einmal, Ich bestreite nicht, das Raucherinnen und Raucher in Europa und den USA im statistischen Mittel früher sterben.

Aber die Statistik ist nicht auf den Einzelfall übertragbar. Unter besonderen Umständen mag sich dies sogar umdrehen. So gibt es Hinweise das Rauchen unter bestimmten Umständen sogar der Gesundheit zuträglich sein kann. Der Tabak wurde in früheren Jahrhunderten auch in Europa als Heilkraut verwendet.

Ähnliches läßt sich ja z.B. vom Anschnallen im Auto sagen. In den meisten Fällen wird das Anschnallen mich vor schwereren Verletzungen bewahren. Es gibt aber auch Ausnahmeunfälle, in denen gerade aufgrund des Anschnallens die Insassen zu Tode kommen und unangeschnallt überlebt hätten. Z.B. bei Autobränden. Ich halte die Anschnallpflicht deshalb für einen schweren Verstoß

gegen das Grundgesetz, da sie im Einzelfall durchaus den Zwang zur Selbsttötung bedeuten kann. Statistisch rettet sie zweifelsohne Leben. Nur muß die Sorge um meine körperliche Unversehrtheit mir überlassen bleiben.

Bürgerinnen und Bürger gehören nicht ihrem Staat. Es ist einzig und allein meine Sache, welchen Risiken ich mich selbst aussetze.

Vielleicht entspannt mich ja das Rauchen und ich vermeide deshalb z.B. eine Auseinandersetzung, die vielleicht zu Handgreiflichkeiten und massiven Verletzungen geführt hätte. Oder es macht mir einfach Spaß. Oder es hilft mir beim Träumen. Oder..

Und sicher, am ältesten werden in Europa griechische Landbewohnerinnen und Landbewohner. Aber ich gebe zu, daß das regelmäßige und recht eintönige Leben einer griechischen Olivenbäuerin nicht meinen Lebensvorstellungen entspricht. Da lebe ich lieber kurz und angenehm.

In den letzten Jahrzehnten wird nun zunehmend mit der Gefährdung für sogenannte Passivraucher und Passivraucherinnen gegen das Rauchen argumentiert. Auch diese Gefahr für Menschen, die in sich in verrauchten Räumen aufhalten ist nur begrenzt genau zu bestimmen. Das gewisse Einschränkungen der Gesundheit für in diesem Sinn mitrauchende Menschen gegeben sind will ich dabei gar nicht bestreiten.

Grundsätzlich werden wir aber durch vielfältige Aktivitäten unserer Mitmenschen Gefahren ausgesetzt. Als wichtigstes Beispiel und zweifelsohne weitaus relevanter als das Rauchen ist hier z.B. der Autoverkehr zu nennen. Aber auch die meisten anderen unserer Lebensaktivitäten bergen ein gewisses Gefahrenpotential für andere

Personen, z.B. kann ich beim Kochen einen Brand auslösen, oder wenn ich in der Öffentlichkeit diese andere Menschen anstecken, oder ich schädige andere durch Lärmbelästigung, oder - hier läßt sich noch vieles denken. Und will ich gerecht sein müßte ich an sich die gesamten Folgen meiner Handlungen und meines Konsums berücksichtigen und nicht nur die direkten Folgen. Also müßte ich berücksichtigen, wieviel Rohstoffe und Platz ich durch den für mich beanspruchten Wohnraum verbrauche, und anderen damit vorenthalte, welche Folgeschäden z.B. in ärmeren Ländern, mein Fleischkonsum hat aufgrund der Fütterung von Mastschweinen mit Importsoja und vieles andere mehr.

Was wir auch immer tun, in einer Welt mit begrenzten Ressourcen kann nicht nur Luft sondern auch alles andere nicht in beliebigen Mengen verbraucht werden. Die Menschen sind darauf verwiesen hier in gegenseitiger Rücksichtnahme zu einer Einigung zu kommen.

Letztendlich setzt dies eine ehrliche Bestandsaufnahme des persönlichen gesamten Ressourcenverbrauchs voraus, und der gesamten Belastung, der ich andere aussetze. Um dann zu einer Einigung zu kommen, bei der allen in etwa gleiche Rechte zukommen, aber ohne Gleichmacherei. D.h., daß vielleicht eine lieber eine große Wohnung hat und zweimal im Jahr in den Urlaub fliegt, und ein anderer lieber raucht und Auto fährt. Das würde sich dann vielleicht ausgleichen. Natürlich ist eine solche Abwägung nicht eindeutig in Zahlen zu fassen, es bedarf hier vielmehr einer Einigung in der Diskussion.

Wenn heute aber bestimmte Belastungen besonders hervorgehoben werden, wie das Rauchen, und andere, wie der

Autoverkehr, oder, große Wohnbereiche, verharmlost werden, dann hat dies sehr viel mit der unterschiedlichen Machtverteilung der gesellschaftlichen Gruppen zu tun, die diese Dinge nutzen und den sonstigen Interessengruppen.

Zigaretten sind ein Konsumgut, das überwiegend von Menschen mit geringerem Einkommen genutzt wird. Raucherinnen und Raucher verfügen auch aufgrund dessen, daß es sich bei ihnen eher um Menschen unter 35 handelt, nur über wenig politische und soziale Macht. Und Zigaretten werden weitestgehend importiert, so daß in Deutschland im Gegensatz zum Wirtschaftsfaktor Auto am Bereich der Tabakindustrie nur ein untergeordnetes Interesse besteht. Die Verschiebung der Probleme der Umweltbelastungen, die durch unsere Lebensweise verursacht werden, auf das Rauchen, bietet für Nichtraucher und Nichtraucherinnen eine bequeme Möglichkeit der Verdrängung, der eigenen Schuld.

Es ist ziemlich albern, daß Menschen, die ein Flugzeug nutzen und damit massivste Schädigungen der Erdatmosphäre mitverursachen, sich über ein wenig Zigarettenqualm im gleichen Flugzeug aufregen. Das gleiche gilt für Autofahrer oder -fahrerinnen, die sich über Qualm aufregen.

Auch hier haben wir wieder die Antirauchideologie und ihre blinden Flecke, ihre Verdrängungen, die Nichtberücksichtigung anderer Belastungen als des Passivrauchens, z.B. Belastungen durch Flugverkehr und Autoabgase, die auch von Antiraucherinnen und Antirauchern verursacht werden.

Natürlich ist grundsätzlich die Aufrechnung von Leben in Umweltbelastungssummen, wie sie Antiraucherinnen und Antiraucher standardmäßig betreiben, höchst fragwürdig. Aber

denke ich diese menschenverachtende Art und Weise zu argumentieren zu Ende, gilt, das Raucherinnen und Raucher allein aufgrund ihrer statistisch kürzeren Lebenserwartung vermutlich in der Regel mit einer wesentlich besseren Ökobilanz dastehen als Nichtraucher und Nichtraucherinnen.

Wie gesagt halte ich derartige Zahlenspielchen einer instrumentellen Vernunft aber insgesamt für untragbar.

Die Lösung muß vielmehr in einer gemeinsamen Suche nach für alle befriedigenden oder zumindest tolerierbaren Lösungen bestehen, ohne alle über einen Kamm zu scheren. Es kann nicht darum gehen alle Menschen gleichzumachen.

Die Gegenargumentation von Antirauchern und Antiraucherinnen, daß im Gegensatz zu Raucherinnen und Rauchern, die ihre Zigarette ja nun nicht wirklich brauchen würden, z.B. Autofahrerinnen und Autofahrer aber ja nun ihr Auto brauchten, weist eher auf den Dogmatismus dieser Ideologie hin. Denn angesichts abertausender allein in ihrem Auto in Großstädten mit Nahverkehrsnetz herumfahrenden Autofahrerinnen und Autofahrer ist dies schon ziemlich aberwitzig. Es gibt ausreichend Untersuchungen, die belegen, daß ein Großteil aller Fahrten mit dem Auto auch anders zu bewältigen wäre. Das Auto ist ein Statussymbol und viele finden es angenehmer als öffentliche Verkehrsmittel.

Raucherinnen und Raucher behaupten im Regelfall nicht, das sie aus objektiven Gründen rauchen müssen. Sie sind also wesentlich weniger im Irrealen verfangen als diese autofreundlichen Antiraucherinnen und Antiraucher. Suchtcharakter und Ich-

Schwäche wäre dann wohl auch eher den Letztgenannten zu unterstellen.

Zwangscharaktere, wie die Antirauchfraktion agieren so häufig nach dem St. Florians-Prinzip. Anstatt zuerst vor der eigenen Tür zu kehren und all die Dinge zu thematisieren mit denen sie die Umwelt belasten, vom Autofahren, über Stromverbrauch, Kleidung bis hin zu Urlaubsflügen schieben sie alles auf Raucherinnen und Raucher oder andere in ihren Augen 'minderwertige' Gruppen ab.

Zum Schluß will ich noch einmal wesentliche Argumente dieses Kapitels in Kurzform zusammenfassen.

Rauchen läßt sich einfach einzelnen Menschen zuordnen und statistisch individuell erfassen. Diese besondere Qualität als statistisch gut zu beherrschender Faktor führt zur Überbewertung des Rauchens als Krankheitsauslöser. Die Schädlichkeit des Rauchens wird so durch den wissenschaftlichen Ansatz im Vergleich zu anderen Risiken weit übertrieben.

Damit bedienen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aber die einseitigen Interessen ihrer Auftraggeber, denen an einer individuellen Schuldzuweisung an der Krankheit gelegen ist. Denn nur so lassen sich die Ursachen, die aus der Industrieproduktion und einer menschenfeindlichen Politik resultieren, vertuschen.

Menschen werden krank und sterben früher als nötig an der schleichenden Vergiftung ihrer Umwelt durch Chemie und die Niedrigstrahlung der Atomindustrie, durch Streß am Arbeitsplatz, schlechte Arbeitsbedingungen, Armut und schlechte Wohnverhältnisse. Dies alles sind aber statistisch kaum oder gar nicht zu erfassende Faktoren. Bei statistischen Untersuchungen

fallen sie weitgehend unter den Tisch.

Im Zuge der Privatisierung der Krankheitskosten ist die Raucherlüge ein willkommenes Mittel für individuelle Schuldzuweisungen. Schließlich will doch niemand daß die Deutsche Industrie für die Folgekosten ihrer Produktionsweisen zur Kasse gebeten wird. Zumindest diese Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen wohl nicht. Sie machen sich durch diese Form unseriöser Statistikwissenschaft zu HandlangerInnen eines Systems, das individuell zuordnenbare Faktoren weit überbewertet, und allgemeine, aus den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen resultierende, Krankheitsursachen im statistischen Rauschen verschwinden läßt.

Alle Lebensäußerungen sind mit Belastungen anderer verbunden. Deshalb kann die Forderung aber nicht heißen mit dem Leben aufzuhören. Ich fordere nicht totale Autofreiheit oder das Verbot von Urlaubsflügen, was wir brauchen ist ein sinnvoller Ausgleich unter allen.

## Die Kostenlüge

*Ein Traum, träumte ich, kostet 22,111 Taler. Aber wie ist der Wechselkurs zwischen Euro und Taler?*

Grundsätzlich halte ich Kostennutzenrechnungen bezogen auf Krankheiten und ihre Behandlung für menschenverachtend und einen Schritt hin zum Sozialrassismus, zur faschistischen Logik des werten und unwerten Lebens. Ich sehe mich hier aber gezwungen mich auf diese Formen von Rechnungen einzulassen, da die Antiraucherinnen und Antiraucher nicht davor zurückschrecken solche Argumentationen noch dazu mit falschen Zahlen zu benutzen. Ich halte eine Logik die Glück und Lebensqualität in Geld für aufwiegar hält, eine Logik wie sie also von der utilitaristischen Philosophie und modernen Eugeniker vertreten wird aber an sich für untragbar. Und bitte diesen Abschnitt unter diesem Vorbehalt zu lesen. Der Zynismus, der hier zum tragen kommt, ist ein Zynismus der in der Struktur solcher Argumentationen instrumenteller Vernunft angelegt ist.

Eine der in neuerer Zeit beliebtesten Diffamierungen in dieser Art lebensverachtender Zahlenspiele gegenüber Rauchern und Raucherinnen ist die Behauptung Rauchen würde enorme Folgekosten für die Sozialversicherungen, insbesondere für die Krankenkassen nach sich ziehen. Das Argument ist dabei, daß eine

erhebliche Zahl an Krebsfällen und andere Krankheiten durch das Rauchen verursacht würde.

Lassen wir ruhig einmal die Fragwürdigkeit dieser Behauptung außen vor. Im vorhergehenden Kapitel bin ich ja ausführlich auf diesen Punkt eingegangen. Nehmen wir diese Behauptung also als gegeben hin, daß all diese Krankheiten durch das Rauchen verursacht würden.

Die Argumentation der Antirauchgruppierungen geht dann so weiter, daß all diese Krankheiten die und die Kosten verursachen würden. Das hört sich erstmal ganz logisch an. Und ist bis dahin unter Vernachlässigung der oben genannten Einschränkungen auch nicht falsch.

Nur die Schlußfolgerungen sind unsinnig.

Denn die Schlußfolgerung das Rauchen hätte hier besondere Kosten verursacht setzt ja voraus, daß für die erkrankten und verstorbenen Raucherinnen und Raucher ansonsten in ihrem gesamten Leben geringere Behandlungskosten angefallen wären. Das ist aber gleichbedeutend mit der Behauptung, daß wenn diese Menschen nicht am Rauchen erkrankt wären, sie statt dessen auch nicht anderweitig erkrankt wären, und auch nie gestorben. Das ist nun offensichtlich falsch.

Für einen realistischen Kostenvergleich muß ich nicht auf die einzelne Krankheit abheben, sondern auf die Kostenbilanz der einzelnen Raucherin, des einzelnen Rauchers, im Vergleich zu Nichtraucherinnen und Nichtrauchern.

Nun sieht die Einnahmeseite nur geringfügig unterschiedlich aus, da auch Raucherinnen und Raucher ernsthaft arbeitsunfähig aufgrund von Erkrankungen meist erst nach der Verrentung werden. Sie

erkranken zwar im Schnitt in einem jüngeren Alter und leichter als Nichtraucher und Nichtraucherinnen, der höhere Krankenstand macht aber in der Gesamtrechnung nur eine geringe Differenz aus.

Demgegenüber stehen Raucherinnen und Raucher kostenseitig für die Krankenkassen wesentlich besser da, als Nichtraucher und Nichtraucherinnen. Denn Raucher erkranken laut Statistik in einem jüngeren Alter ernsthaft und sterben aufgrund ihrer angegriffenen Gesundheit schneller. 70 bis 90 % aller Kosten der Krankenkassen treten aber im letzten Lebensjahr im Sterbeprozess auf. Und sterben tun wir alle, auch Antiraucherinnen und Antiraucher nur statistisch halt in einem höheren Alter als Raucherinnen und Raucher. Bei ihnen fallen also die gleichen beziehungsweise sogar höhere Kosten wie bei rauchenden Menschen an, eben nur später.

Denn es gilt, um so länger der Sterbeprozess dauert, um so teurer wird dies. Bei Rauchern und Raucherinnen ist die Wahrscheinlichkeit jünger und schnell zu sterben, und dies wird wohl kaum eine Antiraucherin oder ein Antiraucher bestreiten, aber erheblich höher als bei nichtrauchenden Menschen. Ihr Sterbeprozess ist also im statistischen Durchschnitt kürzer und billiger.

Damit folgt eine erhebliche Kostenersparnis für die Krankenkassen durch das Rauchen. Hinzukommt das vielfältige Ausgaben für typische und teure Alterserkrankungen wie Rheuma für Raucherinnen und Raucher aufgrund der geringeren Lebenserwartung entfallen. Tatsächlich müßten die Krankenkassen also den Rauchern und Raucherinnen bei gerechter Rechenweise sogar einen Teil ihres Krankenkassenbeitrags erlassen.

Übrigens kommen sogar einige etwas rationaler agierende Tabakkritiker zu demselben Ergebnis -

<http://www.raucherportal.de/kosten/kost6.htm> -. Andere Studien kommen zu minimalen Mehrkosten bei Raucherinnen und Rauchern - <http://www.metropolis-verlag.de/How-Costly-Are-Smokers-To-Medicare%3F11038/book.do> -, die durch die die Zigarettensteuern mehr als ausgeglichen werden.

Die Fälschung der Rechnungen zu Ungunsten der Raucherinnen und Raucher ist wissenschaftlich unseriös. Denn eine Aussage über Krankheitsfolgekosten einer bestimmten Lebensweise, wie des Rauchgenusses, sagt ohne Zusatzinformationen nichts darüber aus, ob sich dies positiv oder negativ auf die gesamten durch einen einzelnen Menschen, die bzw. der z.B. raucht, verursachten Krankheitskosten auswirkt.

Richtig ist das Raucherinnen und Raucher bis zum ca. 65-ten Lebensjahr wesentlich teurer sind, bei allen Altersgruppen darüber beginnen aber die Einspareffekte, durch den früheren Tod und damit 0 Kosten eines erheblichen Teils der Raucherinnen und Raucher, letztendlich überholen so die Einspareffekte die Kosten bei weiten.

Noch einmal für eine realistische Kostenrechnung muß ich statistisch die Krankenkasseneinnahmen und -ausgaben einer durchschnittlichen Raucherin, eines durchschnittlichen Rauchers, über ihr gesamtes Leben mit den Krankenkasseneinnahmen und -ausgaben einer durchschnittlichen Nichtraucherin bzw. eines durchschnittlichen Nichtraucher, wiederum über das gesamte Leben gerechnet, vergleichen. Alles andere ist eine Milchmännchenrechnung oder die bewußte Fälschung der Wahrheit.

Nehme ich darüber hinaus die Behauptungen der Antirauchfraktion

zur Verringerung der Lebenserwartung bei Raucherinnen und Rauchern, trotz aller im vorherigen Kapitel gemachten Einschränkungen, als wahr an und wende sie auch auf die Kostenrechnung für die Sozialversicherungen insgesamt an, wird der Einspareffekt durch Raucherinnen und Raucher noch größer. Denn dann muß ich auch die Ausgaben der Rentenversicherungsträger berücksichtigen.

Nach den Angaben der Antirauchfraktionen und den von ihr angegebenen erhöhten Sterberaten für Raucherinnen und Raucher folgt nämlich, daß wir ohne Rauchen ca. 20 bis 30 % mehr Rentnerinnen und Rentner hätten. Ein solcher Zuwachs hätte das Rentenversicherungssystem aber längst zum Einsturz gebracht. Womit sollte das bezahlt werden?

Gehe ich z.B. für eine durchschnittliche Raucherin von einer um 5 Jahre verkürzten Lebenserwartung bei einer Rente von 1000,- Euro im Monat aus. So spart die Rentenversicherung allein an dieser einen Raucherin 60.000,- Euro. Da Raucherinnen und Raucher die gesundheitlichen Auswirkungen des Rauchens meist erst kurz nach Erreichen des Rentenalters einholen, trägt das Rauchen hingegen auf der Einnahmeseite der Rentenkassen nur zu geringfügigen Einbußen bei.

Das heißt, würde konsequent der Kostenargumentation gefolgt, müßten jeder Raucherin und jedem Raucher mindestens 50.000,- Euro an Zahlungen in die Sozialversicherungskassen erlassen werden, unter der Bedingung, daß sie bzw. er sich verpflichtet ihr Leben lang zu rauchen.

Nach der utilitaristischen Logik der Antiraucherinnen und

Antiraucher müßte Rauchen also staatlich gefördert werden. Das hielte ich aber für falsch. Rauchen und Sucht machen nicht unbedingt glücklicher und sind gesundheitsschädlich. Aber dies kann kein Grund sein Rauchen zu stigmatisieren. Das Leben auf einen zweckrationalen Funktionsablauf zu reduzieren ist zutiefst menschenfeindlich. Und die Kostenargumentation der Antirauchlobby tut dies. Überflüssige Dinge wie das Rauchen machen einen wesentlichen Teil des Lebens aus, auch wenn sie schädlich sein sollten. Es gibt bereits viel zu wenig Überflüssiges in dieser Gesellschaft, die sich zunehmend ausschließlich an der optimalen Vernutzung der Menschen als Arbeitskraftressource orientiert.

Und natürlich gibt es um diese Zahlen Streit, so rechnen z.B. AntirauchanhängerInnen in den Wirtschaftswissenschaften verlorene Lebensjahre in Geld um, d.h. sie setzen einfach für jedes statistisch verlorene Jahr einen festen Geldbetrag als Schaden an, der der Raucherin bzw. dem Raucher, also dem statistisch zu diesem Zeitpunkt bereits Verstorbenen, entsteht, und kommen damit auf horrenden Kosten des Rauchens.

Einige sehr komplexe Studien von Wirtschaftswissenschaftlern, die versuchen auch absolut alle volkswirtschaftlichen Folgerkosten des Rauchens zu erfassen, kommen auf eine etwa ausgeglichene Kostenbilanz. Das Problem bei solchen Rechnungen ist, daß sie sehr stark von der gesamten Lebensweise der Menschen abhängen, die sich aber im Laufe weniger Jahrzehnte stark verändern kann.

Und solche Rechnungen sind zynisch. Menschenleben, Lust und

Genuß lassen sich nicht wirklich in Zahlen fassen. Derartige Rechnungen gehen immer an der Lebensrealität vorbei. Aber nicht ich habe sie hier eingeführt, sondern ich reagiere nur auf die menschenverachtende Rechenschiebermentalität der Antiraucherinnen und Antiraucher. Mit der gleichen lebensfeindlichen Logik wird heute die vorgeburtliche Diagnostik gefördert. Und nach der gleichen Logik wird behindertes Leben als lebensunwert erklärt und abgetrieben.

Es steht zu befürchten, daß der Versuch der Antirauchlobby, die Kosten spezifischer Erkrankungen auf Raucherinnen und Raucher abzuwälzen und zu individualisieren, nur ein erster Schritt zur Zerstörung des Sozialversicherungssystems ist. Demnächst wird dieser Versuchsballon wohl seine Ergänzung in der Berücksichtigung sogenannter genetischer Dispositionen finden. Die Antiraucherinnen und Antiraucher betreiben hier, vielleicht gar nicht mal wissentlich, aber dafür um so effektiver, das Geschäft des Medizinisch-Industriellen-Komplexes der Asozialisierung der Kranken- und Sozialversicherung.

Denn die Medizinindustrie plant weitere Steigerungen ihrer Verkaufszahlen, eine Ausweitung ihres Profits, und das bedeutet aber eben auch eine weitere Steigerung der Krankenausgaben. Die sind aber nur noch bei privater Finanzierung durchsetzbar. Die Zerschlagung der solidarischen Krankenversicherung ist also die Voraussetzung für die Profitmaximierung des Medizinisch-Industriellen-Komplexes, für die Steigerung des Absatzes von Pharma- und Gesundheitsindustrie und für die Steigerung der Profite der privaten Versicherungswirtschaft.

Dazu wird heute versucht jede Lebensäußerung in Schablonen der

Versicherungskonzerne zu pressen. Das Rauchen als sehr sinnliche Form zweckfreier Verausgabung, daß sich, da es rein individuellen Entscheidungen unterliegt, in seinen Auswirkungen nur schwierig berechnen läßt, paßt nicht in dieses Bild der Menschen als berechenbare Maschinen.

Menschliches Leben läßt sich nicht in Quantitäten, wie schneller, höher, weiter, fitter fassen. Will ich menschliches Leben in all seinen Facetten begreifen, brauche ich die Poesie des Augenblicks, das Verstehen eines Lachens, die Lust auf das Niederreißen von Grenzen. Das Leben ist nur qualitativ erfahrbar.

Ich zumindest halte es manchmal mit dem wohl bekanntesten Zitat von Janis Joplin, *"Lebe schnell, stirb früh"*, und manchmal mit dem Faultier, und lebe lieber ein intensives Leben kurz und angenehm, als ein langes nicht endenwollendes Leben der Normierungen, Disziplinierungen und Unterordnung unter die Zwänge eines funktionalistischen Menschenbildes.

Lieber ausschlafen als Joggen.

## **Die Antirauchlobby, die Politik und der Medizinisch-Industrielle-Komplex - Hintergründe und Interessenverflechtungen**

*Ich liebe Mammutbäume und finde sie sollten überall gepflanzt werden.*

Wieso vertritt ein allgemein gewählter Staat nur die Interessen eines Teils der Bevölkerung?

Wieso geben staatliche Institutionen ausschließlich Broschüren gegen das Rauchen heraus?

Wieso gibt es nicht eine Schrift, die auf der Basis der Vorzüge des Rauchens Antiraucherinnen und Antiraucher zu mehr Toleranz auffordert?

Wieso gibt es keine Broschüren mit Informationen über das Für und Wider des Rauchens, die die Entscheidung offen lassen?

Wieso werden schon kleine Kinder in der Schule gegen ihre rauchenden Eltern aufgehetzt? Eine Verfahrensweise, die sonst nur aus totalitären Systemen bekannt ist.

Wieso vertreten Krankenkassen entgegen ihrer finanziellen Interessen, siehe Kapitel "Die Kostenlüge", ausschließlich die Interessen der Antiraucherinnen und Antiraucher?

Betrachten wir die Antirauchfraktion einmal differenzierter.

Da haben wir einmal den harten Kern der organisierten Antiraucherinnen und Antiraucher mit ihrer Ausgrenzung Ungläubiger. Auf ihren religiösen Fundamentalismus kann nun aber nicht das gesamte gesellschaftliche, staatliche und institutionelle irrationale Handeln zurückgeführt werden. Für diese allgemeinen und die institutionellen Strukturen spielen offensichtlich andere Gründe eine Rolle.

Es geht hier nicht um die große Antirauchweltverschönerung, so funktionieren diskriminierende Strukturen nicht. Es ist nicht so sehr ein zentral organisiertes Handeln, daß sich in diskriminierenden Handlungen ausdrückt, als vielmehr viele kleine Vorteilsnahmen, die häufig nicht einmal bewußt ausgeführt werden. Die Antirauchideologie ist dabei nur ein austauschbares Mittel um ganz andere Zwecke zu erreichen. Sie ist ein praktisches Hilfsmittel für viele kleine Karriereschritte und Ausweitungen von Macht.

Da kann ein Arzt mit Hinweis auf die "Gefährlichkeit dieser Droge" neue medizinischen Untersuchungsmaßnahmen einfordern und zusätzliche Geldmittel für seine "Studien". Da kann die Industrie mit dem Hinweis auf diese "gefährliche Droge" ihre Verantwortung für viele Krankheiten abschieben. Da können Mediziner und Medizinerinnen aber auch Politikerinnen und Politiker neue Posten in Gremien installieren. Da läßt sich die "Gefahr des Rauchens" als Argument für die statistisch medizinische und genetische Erfassung großer Teile der Bevölkerung instrumentalisieren. Da können Beamte weitere Gesetze und Verordnungen, und damit die Ausweitung ihres Zugriffs und Machtbereichs, legitimieren. Da können Antiraucherpäpste mit ihren Büchern Millionengewinne am Buchmarkt durch die Instrumentalisierung der Ängste ihrer

Leserinnen und Leser abschöpfen. Da lassen sich mit der Antirauchideologie Umstrukturierungen der Krankenversicherungen gegen die Interessen der Versicherten argumentativ absichern.

Ähnliche Zusammenhänge struktureller Gewalt haben wir z. B. im Verhalten von Männern gegenüber Frauen.

Praktisch jeder Mann weiß im Alltag seinen Körper geschickt zu seinem Vorteil als Druckinstrument gegen Frauen zu verwenden. Untersuchungen über Körpersprache und Gestik belegen dies vielfältig. Und doch würden die meisten Männer wahrheitsgemäß behaupten, daß ihnen diese bewußt zum eigenen Vorteil eingesetzte Körpersprache nicht bewußt ist. D.h. ein Mann weiß, daß bestimmte körperliche und andere Verhaltensweisen in bestimmten Situationen ihm gegenüber Frauen und zum Teil auch gegenüber Männern zum Vorteil gereichen, in diesem Sinn setzt er sie bewußt ein, er ist sich dabei aber nicht unbedingt bewußt, damit das Patriarchat, das Geschlechterverhältnis und seine Identität als Mann zu reproduzieren.

In ganz ähnlicher Weise übernehmen Menschen die Antirauchideologie, nicht weil sie sie für richtig halten, sondern weil sie ihnen nützlich ist.

Um die Verbreitung der Antirauchideologie zu verstehen müssen wir uns die kleinlichen Konkurrenzen und egoistischen Vorteilsnahmen in politischen Gremien und den Entscheidungskommissionen des halbstaatlichen Medizinisch-Industriellen-Komplexes vor Augen halten. In solchen großen Apparaten werden Handlungen sehr stark von internen Überlegungen bestimmt, internen Strukturen die häufig

rationale Entscheidungen überlagern und in ihr Gegenteil verzerren. Auch die Entscheidungsabläufe bezüglich der Einschätzung des Tabaks werden in politischen und medizinisch-industriellen Gremien offensichtlich vielmehr bestimmt von Einzelinteressen und Macht als von sachlichen Rationalitäten.

Die Antirauchpolitik wird so bestimmt von kleinlicher Vorteilsnahmen. Sie wird genutzt zur Durchsetzung der unterschiedlichsten Ziele.

Ähnlich wie die Ausländerinnen- und Ausländerpolitik ist sie auch ein Mittel für Politikerinnen und Politiker sich als Sauberfrau, beziehungsweise Saubermann darzustellen. Und ähnlich wie eine moderne Politikerin oder ein moderner Politiker auch Sport treiben muß - Clinton joggte z.B. öffentlichkeitswirksam, muß eine moderne Politikerin oder ein moderner Politiker auch dem Gesundheitsfetisch die Referenz erweisen. Und so muß sie oder er ihr oder sein Rauchen zumindest problematisieren, und wenn möglich es zumindest in der Öffentlichkeit unterlassen. Da ist die Toleranz schon bald dafür größer, daß er in den Puff geht. Und eine rauchende Politikerin auf einem Wahlplakat ist vollends unvorstellbar.

Die Antirauchideologie liefert aber auch vielfältige kleine Legitimationen für die Drangsalierung von rauchenden Mitmenschen.

Wer kennt nicht das vibrierende Vergnügen in der Stimme von Bekannten, die Raucherinnen und Raucher auf den Balkon, ins Treppenhaus oder gar auf die Feuerleiter verbannen, ihre spitzen

Bemerkungen mit denen sie es nötig haben sich sozialrassistisch gegenüber z.B. rauchenden Kolleginnen aufzuwerten, natürlich nur solange diese nicht in der betrieblichen Hierarchie über ihnen stehen. Für Menschen mit autoritärem Charakter wird die Antiraucherideologie zu einem willkommenen Mittel disziplinatorisch andere, in diesem Fall rauchende, Menschen zu drangsalieren. Sie ist deshalb beliebt bei Leuten mit Blockwartdenken und OrdnungsfetischistInnen.

Man muß all diese vielen kleinlichen Interessen zusammen sehen und sie in Zusammenhang bringen mit den konkreten Eigeninteresse nach Marktausweitung des Medizinisch-Industriellen-Komplexes, um zu begreifen, welche Funktion das Reden über das Rauchen, über Suchtgefahren und Krebs haben. Nur so läßt sich begreifen, wie diese einseitige Darstellungen sich soweit verbreiten und fast zum Allgemeingut werden konnten.

Letztendlich erschließen sich hier auch Ärztinnen und Ärzte neues Patientinnengut ohne Rücksicht auf die Integrität der Betroffenen. Denn dort wo über Raucherinnen und Raucher geforscht wird, geschieht dies nicht um ihre Interessen zu wahren. Es geht nicht darum, z.B. den Genuß der Zigaretten zu erhöhen, ganz im Gegenteil die Raucherin, beziehungsweise der Raucher selbst wird zur Krankheit erklärt. Ihnen wird massiv Angst gemacht, bis sie sich selbst als Kranke, Suchtabhängige sehen. Damit sie sich am besten dagegen in Behandlung begeben.

Hier wird die Angst der Menschen kapitalisiert und daraus Profit geschlagen. Dies wird leider zunehmend zu einem Grundmoment der modernen Medizin, denken wir z.B. auch an die genetische

Diagnostik. Auch dort werden unter dem Begriff der genetischen Disposition bisher gesunde Menschen für krank und behandlungsbedürftig erklärt. So schaffen sich Ärztinnen und Ärzte selbst neue Märkte für medizinische Produkte.

Im Medizinisch-Industriellen-Komplex besteht außerdem ein widersprüchliches Interesse an Krankheit und Langlebigkeit. Menschen, die möglichst lange möglichst krank sind oder sich zumindest so fühlen und bereit sind Geld für ihre Heilung auszugeben, sind die Vorraussetzung für maximale Gewinne. Das Ziel aller ärztlichen Bemühungen ist deshalb eine Lebensverlängerung, unabhängig davon, was für ein Leben dies für die betroffenen Patientinnen und Patienten bedeutet. Das Entscheidungsgewalt über ihr Leben wird den Behandelten genommen.

Raucherinnen und Raucher nehmen sich durch ihre Entscheidung für das Rauchen einen Teil dieser Entscheidungsgewalt zurück. Das ist der eigentliche Skandal, weswegen das Rauchen im Behandlungsprozeß derartig stigmatisiert wird.

Dabei glauben viele, der in diesem Bereich Beschäftigten zweifelsohne, sie würden nur in unserem Interesse handeln. Sie haben sich lange genug eingeredet, daß ihre Interessen, automatisch auch die der Patientinnen und Patienten seien. Gerade deshalb haben sie auch nicht viele Gewissensbisse, wenn sie uns für unmündig erklären, für unvernünftig und als Süchtige diffamieren. Gerade in der Diskussion über das Rauchen maßen sich zumindest einzelne Medizinerinnen und Mediziner an, zu bestimmen, was für uns das Beste sei.

Gegenüber dem Medizinisch-Industriellen-Komplex, der erhebliche Teile unseres Bruttosozialproduktes verschlingt, sind die Tabakkonzerne wirtschaftlich unbedeutend. Das sich Antirauchgruppen in diesem Kontext als kleine Davids, die gegen den Goliath kämpfen, stilisieren weist auf ihre völlige Verkenning der Realitäten. Ein für sektiererische Gruppen typisches Gebaren.

Aber Konzern bleibt Konzern und unser Glück haben beide nicht im Sinn, weder die Tabak- noch die Gesundheitsindustrie. Es geht um Gewinn. Unser Interessen werden wir nur gegen diese Interessen durchsetzen können. Deshalb spricht nichts gegen ausführliche Informationen über die Gefahren des Rauchens und über die Tabakkonzerne und die Produktionsbedingungen des Tabak, nur das gleiche gilt noch sehr viel mehr und sehr viel radikaler für den Medizinisch-Industriellen-Komplex und die Angebote der Medizin.

Einem Moloch dem wir von Kindheit auf an in ganz anderer Weise ausgeliefert werden. Stellen Sie sich vor, es gäbe ein Zwang zum Rauchen schon in der Vorschulzeit, Zwangsuntersuchungen für Kinder werden hingegen einfach hingenommen. Die immer weitere Medizinalisierung des Lebens, die Selbstbedienungsmentalität dieses Industriekomplexes trifft auf kaum Widerstand. Im Gegenteil eine unkritische Öffentlichkeit fordert, ähnlich wie im Bereich der Ausdehnung polizeilicher Befugnisse, nach immer mehr. Die Angst vor Krankheit wird hier instrumentalisiert und Menschen, die sich wehren, müssen damit rechnen, als verrückt abgestempelt zu werden.

Und in der Medizin geht es um mehr als in der Tabakindustrie, die es nur auf unsere Brieftasche abgesehen hat. Ihr geht es um den ganzen Menschen, die Totalerfassung. In der Medizin geht es um

einen totalitären Zugriff auf alles menschliche Leben. Dem gilt es sich entgegenzustellen.

Die Gefahren für unser Leben und unsere Freiheit gehen nicht so sehr vom Tabakkonsum aus, sondern vom Gesundheitsfetischismus. Denn die schlimmste Diktatur ist die Diktatur, der wir uns selbst unterwerfen aus eingeredeter oder realer Angst. Viel wichtiger als Krankheiten zu heilen ist den Umgang mit Krankheit und Tod wieder zu lernen, um sich nicht selbst einem lebensfeindlichem Totalitarismus alltäglicher Selbst- und Fremdmedizinalisierung auszusetzen, um uns nicht selbst gleichzuschalten.

Dazu ist gar kein Staat blauer Ameisen nötig, die auf der Angst aufbauende Selbstdisziplinierung und Selbstaustauslieferung an ein totales medizinisches System ist sehr viel wirksamer. Wie viele Leute sind ihr ganzes Leben nur noch damit beschäftigt für ihre Rente zu arbeiten oder ihre Krankenversicherung, ihren Light-und-Fitt-Essensplan zusammenzustellen, und Sport zur Gesunderhaltung zu betreiben, ohne überhaupt noch zum Leben zu kommen.

Alle staatlichen und privatwirtschaftlichen Institutionen neigen dazu ihre Macht, ihren Zugriff auf die Menschen immer weiter auszudehnen. Dies gilt für den Überwachungsstaat, also die Polizei und die staatlichen politischen Verfolgungsbehörden, das gilt aber auch für medizinische Dienste, und die pharmazeutische Industrie. Die treibende Kraft sind dabei nicht irgendwelche Weltverschwörungen oder Geheimbünde sondern vielmehr die ganz alltäglichen individuellen egoistischen Handlungsmuster, die halt

auch auf Ärztinnen, Ärzte, Polizistinnen und Polizisten zutreffen. Jede und jeder versucht halt sich ein möglichst großes Stück vom Kuchen abzuschneiden.

Und der Zugriff läuft heute über das Ansprechen unserer Ängste und Wünsche, ihre Instrumentalisierung zum Zweck der Kontrolle und Disziplinierung. Dem gilt es sich zur Wahrung der Freiheit und des Lebens entgegenzustellen.

Heute läuft Politik, zumindest primär, nicht mehr über obrigkeitsstaatliche Verbote, sondern über die Manipulation unseres Selbst, über das Eindringen immer weiterer Zwänge, die wir uns scheinbar freiwillig auferlegen. Die Erfahrungen von Raucherinnen und Rauchern, mit einer Zunahme der Repression aber auch und insbesondere eigener Zwänge und Disziplinierungsanstrengungen, dem eingeredeten schlechten Gewissen, ist in einem größeren Kontext der Zunahme disziplinatorischer Zugriffe auf unser Leben im Allgemeinen zu sehen. Sie ist zu sehen im Kontext eines alltäglichen Anwachsens von Normierungszwängen in einer Gesellschaft in der repressive Gewalt zunehmend durch psychologisch ausdifferenzierte Strategien ersetzt wird.

Das Verbot des öffentlichen Tabakgenusses beziehungsweise seine heutige Stigmatisierung ist nicht zufällig über die Jahrhunderte hinweg immer wieder Ziel obrigkeitsstaatlich dirigistischer Eingriffe gewesen. Denn wie kaum eine andere öffentliche Alltagshandlung symbolisiert das Rauchen im Kleinen, Alltäglichen, eine Abweichung, ein kleines unvernünftiges und aus der Sicht des Staates disfunktionales Stück Lebendigkeit.

Rauchen, Rausch sind Teil der überflüssigen und damit unserer freiheitlichen Handlungspotentiale. Etwas das uns vielleicht erinnert,

an Alternativen zu dieser Disziplinargesellschaft.

Dieses Stück Freiheit und andere Lebensmöglichkeiten gilt es zusammen mit Raucherinnen und Rauchern auszuweiten.

## Die Ignoranz der Tabakkonzerne

*Der Tabakselbstanbau in Deutschland läßt nach wie vor zu wünschen übrig.*

Es ist reichlich absurd wenn in der Antirauchpropaganda immer wieder so getan wird, als würden die Tabakkonzerne die Interessen der Raucherinnen und Raucher für die Freiheit des Rauchens vertreten. Das ist ähnlich absurd, wie es die Behauptung wäre, die Lebensmittelkonzerne wären Anwälte für die Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher.

Tatsächlich gibt es zwischen den Konsumentinnen und Konsumenten, also den Nutzerinnen und Nutzern eines Produktes und der dieses Produkt herstellenden Industrie und den Handelsketten erhebliche Interessendifferenzen. Die Industrie und der Handel haben ein Interesse an einer möglichst hohen Gewinnspanne, der Verbilligung der Produktion und des Transports. Gerade im Lebens- und Genußmittelbereich steht aber z.B. das Interessen, eine lange Haltbarkeit und gute Lagerbarkeit der Produkte zu erreichen, als originäres Interesse der Konzerne, im Widerspruch zum Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher an möglichst frischen und nicht durch überflüssige Zusatzstoffe belasteten Lebens- und Genußmitteln.

Lange Lagerung und weite Transportstrecken senken meist die Qualität. Noch schlimmer ist, daß die Zugabe von Zusatzstoffen um

die Haltbarkeit der Produkte zu erhöhen oder um ihr Aussehen zu verbessern, und so die Käuferinnen und Käufer zu täuschen, häufig direkte Gesundheitsschäden für die Verbraucherinnen und Verbraucher zur Folge haben. Auch Zigaretten und Tabak werden in diesem Sinn verfälscht mit Zusatzstoffen, die Krebs und andere Krankheiten auslösen. Ähnlich wie Waschmitteln Parfumsstoffe beigemischt werden, die dann als Allergene die Massenausbreitung allergischer Erkrankungen mit befördern, werden auch Tabake teilweise parfümiert.

Außerdem sind wesentliche Teile der Schädlichkeit des Tabaks nicht auf den Tabakkonsum an sich zurückzuführen sondern auf den Konsum industriell produzierter Zigaretten. Pfeifen, Zigarillos, Zigaretten mit alkalischem Rauch und Zigarren sind wesentlich weniger gesundheitsschädlich, da sie nicht lungengängig geraucht werden. Für Kau- und Schnupftabak gilt dies natürlich erst recht. Hier ließen sich sicher auch noch weitere und modernen Lebensgewohnheiten angepaßte Produkte vorstellen.

Das eigentliche Problem liegt in den Zigaretten, wie sie nach dem "American Blend"- Verfahren seit 1913 hergestellt werden. Der eigentlichen Industriegigarette, wie sie heute fast ausschließlich vertrieben wird. Gerade der geringe Nikotingehalt ist hier eins der Probleme, da er den Konsum anheizt - natürlich ganz im Interesse der Tabakkonzerne. Und diese Zigarette wird, da sie sehr viel leichter schmeckt, gewöhnlich auf Lunge geraucht, was zu einem wesentlichen Teil ihre Schädlichkeit ausmacht. Außerdem wird der Tabak hier mit schädlichen Zusatzstoffen versetzt, zum Beispiel Mitteln zur Feuchthaltung.

Die Tabakkonzerne sind großgeworden mit der Verbreitung dieser Zigarette und auch heute noch abhängig von ihrem Konsum. Sie haben dabei im Laufe der Geschichte rücksichtslos alternative Rauchwaren und lokale Produzenten und Produzentinnen an die Wand gedrängt.

Eine andere Kultur des Tabaks wird sich nur gegen sie durchsetzen lassen, mit ihnen ist das unmöglich, da es ihren Interessen zutiefst zuwiderlaufen würde die "American Blend"-Zigarette aus dem Markt zu nehmen. Die sogenannten Weiterentwicklungen der Zigaretten durch diese Konzerne sprechen hier Bände. Grundsätzlich wird eine Alternative zur "American Blend" gar nicht erst ernsthaft zugelassen, sondern ganz im Gegenteil tun die Konzerne durch gezielte Desinformation alles um ihre Marktmacht weiter auszubauen. Sie verhalten sich hier wie andere Konzerne aus der Lebens- und Genußmittelbranche auch, die mit ihren Light-Produkten zweifelsohne mehr gesundheitliche Schäden als Nutzen bewirken, aber daran hervorragend verdienen.

Nun gilt, daß den Menschen überlassen bleiben sollte, welche Produkte, welche Zigaretten, Zigarren und Tabake sie wie konsumieren wollen. Die informierte Selbstbestimmung setzt aber erst einmal eine differenzierte und klare Information voraus.

Das heißt genauso wie bei anderen Lebens- und Genußmitteln sollte auch bei Tabakwaren eine differenzierte Ausschilderungspflicht bestehen. Alle Zusatz- und Verarbeitungstoffe, die in den Tabak eingebracht worden sind, sollten angegeben werden. Wünschenswert wäre, daß sowohl bei Lebens- wie bei Genußmitteln im allgemeinen insbesondere auf krebserregende und allergiefördernde Stoffe hingewiesen würde.

Die Tabakkonzerne würden dann aber erheblich in Schwierigkeiten kommen, da nach einschlägigen medizinischen Untersuchungen ein erheblicher Anteil der Gesundheitsschädigung durch den Tabakkonsum nicht auf den Tabak an sich sondern auf die industrialisierte Darreichungsform, auf die Art seiner Verarbeitung und die Zusatzstoffe zurückzuführen ist.

Die derzeitige Praxis einer undifferenzierten Ausschilderung "Rauchen gefährdet ihre Gesundheit" dient letztendlich damit den Interessen der Tabakindustrie, da sie die Verbreitung alternativer Tabake und von Alternativen zur Zigarette behindert.

Denn durch diese Ausschilderung wird fälschlicherweise der Eindruck erweckt als wäre gar kein erheblicher Unterschied zwischen ökologisch angebauten und schonend verarbeiteten Tabaken und den Produkten der Großkonzerne. Der gesundheitliche Unterschied ist aber erheblich. Letztendlich führt der undifferenzierte Warnhinweis auf allen Tabakpackungen damit sogar zu Erhöhung der Gesundheitsbelastungen durch das Rauchen für Raucherinnen und Raucher. Und zwar zu einer, die sie nicht frei bestimmen können. Und dies ist der eigentliche Skandal.

Für das Rauchen ergeben sich hier ähnliche Probleme, wie für den Genuß anderer Lebens- und Genußmittel.

Als Verbraucherin habe ich häufig das Problem überhaupt zwischen den unterschiedlichen schlecht ausgezeichneten und bewußt vom Handel mit verwirrenden Namen versehenen Produkten zu unterscheiden. Versuche ich mir außerdem eigenständig vernünftige Informationen aus der Vielfalt von Schriften zur richtigen oder falschen Ernährung herauszusuchen, so bekomme ich auf fast jede

Frage drei sich widersprechende Antworten, oder falls gerade eine Modewelle über das Land schwappt auch nur eine, die dann aber nach wenigen Monaten um so heftiger widersprochen wird. Die Tabakkonzerne tragen hier gemeinsam mit der Antirauchlobby zur Desinformation der Raucherinnen und Raucher bei.

Demnächst müssen wir wohl auch mit genetisch manipulierten Tabaken auf dem Markt rechnen.

Dazu kommt das schonend verarbeitete Lebens- und Genußmittel aus ökologischen Anbau häufig erheblich teurer sind. Und es damit auch eine Frage meines Einkommens ist, wieviel Gesundheit ich mir leisten kann.

Die US-Tabakkonzerne agieren leider auch ansonsten nicht unähnlich wie die Bananen- und Fastfoodmultis. Die Arbeitsbedingungen auf vielen Tabakplantagen sind menschenunwürdig und die Umweltvergiftung durch Pestizid und Herbizideinsatz teilweise erheblich. Auf politischer Ebene nutzen gerade die US-Konzerne ihren Einfluß um Marktöffnungen in anderen Staaten zu erzwingen und die lokale Tabakproduktion zu zerstören.

Dies ist aber kein Problem, das auf den Tabak oder das Rauchen zurückzuführen ist, sondern auf unser Gesellschaftssystem und unsere Art und Weise der industriellen Produktion. Eine Kritik und Veränderung müßte hier ansetzen. Und ich wäre die Letzte die bestreiten würde, daß hier ein kaum noch zu mißachtender Handlungsbedarf besteht.

Insofern wäre außer fair gehandeltem Reis und fair gehandelter gentechnisch nichtmanipulierter Soja auch ökologisch angebauter

und fair gehandelter Tabak wünschenswert. Dies wird aber auch nicht leichter durchzusetzen sein als bei Reis, Soja oder Kaffee. Wo es bis heute leider nicht gelungen ist größere Fortschritte zu erzielen. Noch dazu, da es sich hier zum Teil um dieselben Konzerne handelt, denn ein Teil der Tabakproduktion und des Vertriebs ist im Rahmen der Globalisierung inzwischen von großen Lebens- und Genussmittelkonzernen übernommen worden. Letztendlich wird ohne eine grundlegende Änderung des Gesellschaftssystems hier nichts zu erreichen sein. Die Verantwortung dafür den einzelnen Verbrauchern und Verbraucherinnen anzulasten wird nicht zur Lösung beitragen. Denn die meisten Verbraucherinnen und Verbraucher haben weder die Zeit zur Auswahl und Prüfung, noch das Geld, um ausschließlich fairgehandelte und ökologisch angebaute Produkte zu kaufen. Auch hier bilden Raucherinnen und Raucher keine Ausnahme.

Die Argumentation, das Rauchen ja nun völlig überflüssig sei, und deshalb Raucherinnen und Raucher ja wohl wenigsten auf ökologische und soziale Standards achten könnten, ignoriert, daß dies für einen Großteil unseres Lebens- und Genussmittelkonsums gilt.

So könnten wir z.B. auch problemlos auf Salz und Zucker verzichten. Die wenigsten kaufen aber ausschließlich fair gehandelten und ökologisch angebauten Zucker, und bei Salz achten auch nicht viele darauf. Aber auch für Salz und Zucker würde gelten das wir ohne ihren Konsum gesünder leben würden.

Die Reduktion des politischen Handelns auf individuelles Agieren als Konsumentin und Konsument stellt eine gefährliche Kurzschlußargumentation dar, die die realen Möglichkeiten

gesellschaftlich verantwortungsbewußten Eingreifens eher verhindert als ihnen nutzt. Unsere Wahlfreiheit als Einzelne ist doch sehr begrenzt. Wir stoßen sehr schnell an finanzielle und strukturelle Grenzen. Letztendlich gerät die individuelle Schuldzuweisung so schnell zur Ablenkung von den realen gesellschaftlichen Strukturen, die unser Leben und unsere Freiheit gefährden.

Angesichts der Übermacht der Zwänge, in denen wir uns alltäglich bewegen, ist eine solches Ausweichen, eine solche Verdrängung der Realität, psychologisch verständlich, weiterhelfen tut sie aber nicht.

Raucherinnen und Raucher zu Sündenböcken zu stempeln, ist so für Antiraucherinnen und Antiraucher oft nur ein bequemer Ausweg um die eigene Ohnmacht angesichts gesundheitlicher Gefahren zu kaschieren. Damit werden Problemlösungen aber eher verhindert als befördert. Und dies gilt nicht nur für die Vielfalt gesundheitlicher Gefährdungen, die halt eben nichts mit dem Rauchen zu tun haben, sondern auch für die Tabakproduktion und ihr Risikopotential selbst.

So gäbe es eine Vielfalt an Möglichkeiten Tabakwaren weiterzuentwickeln. Denkbar wäre zuerst einmal, die Einführung eines Fairhandelszeichens, die Einforderung von ökologischen Standards, das Weglassen von Zusatz- und Verarbeitungstoffen, die Verwendung z.B. von Hanf statt Papierblättern, die Weiterentwicklung von Zigarren und Zigarillos für den Massenkonsum, moderne Pfeifenkonstruktionen, und vieles mehr, was sowohl dem Genuß, wie auch der Umwelt und der Gesundheit dienen würde.

Zur Zeit verhindern aber die von den US-Konzernen beherrschten Kartelle und Oligopole fast alle sinnvollen Innovationen. Und jegliches kritische Engagement von Raucherinnen und Rauchern in dieser Richtung wird durch die unglückliche Koalition zwischen Tabakkonzernen und Antirauchlobby behindert. Die ideologische Verfolgung des Rauchens durch die Antirauchfraktion bewirkt leider hier häufig das Raucherinnen und Raucher in eine unsinnige Solidarisierung mit der Tabakindustrie gezwungen werden. Eine differenzierte Kritik und die Einforderung von sozialen und ökologischen Standards bei Tabakproduktion und -vertrieb und auch die Einforderung der Entwicklung anderer innovativer und verbrauchergerechterer Tabakwaren gerät so häufig ins Abseits.

Eine Kritik der Kampagnen der Tabakindustrie ist aber aus rauchfreundlicher Sicht dringend notwendig gerade um die ideologische Verkürzung der Antiraucherinnen und Antiraucher, die jede Form des Rauchen und alle Tabakwaren über einen Kamm scheren, zu durchbrechen. Und auch um die falsche Ideologisierung des Rauchens durch die Tabakkonzerne in die Kritik zu bekommen. Dies gilt insbesondere für eine dringend notwendige Kritik einer teils unerträglich sexistischen und konsumfetischistischen Zigarettenwerbung.

Die Tabakwerbung unterscheidet sich leider nicht wesentlich von anderer Werbung. Hier lassen Männerkumpaneien die die Stuten jagen und den Hengst beherrschen mit tiefer Stimme verlauten wie toll sie doch sind, hier werden junge hippe Reiche und leistungsfixierte Karrieristen und Karrieristinnen als Vorbild der neuen Generation abgefeiert, hier werden aber auch klischierte Stereotype heterosexueller Anmache mit dem Anmachen der

Zigarette in Zusammenhang gebracht. Nicht nur die Werbung für Milchprodukte arbeitet also mit sexistischen Klischees.

Die Tabakindustrie ist auch wesentlich mitbeteiligt am Image der Zigarre als Phallusersatz für Männer in einem Alter, in dem die ersten Potenzprobleme auftreten. Auch Pfeifen, Zigarillos oder Kautabak werden üblicherweise ausschließlich mit älteren Männern in Zusammenhang gebracht. Damit wird die Wahl alternativer Rauchprodukte gerade für Frauen ausgesprochen erschwert. Für manche wären sie ansonsten wahrscheinlich sowohl aus geschmacklicher wie gesundheitlicher Sicht eine Alternative zur Zigarette.

Der emanzipative Schritt in dem sich Frauen hier nicht weiter zu Ungunsten ihrer Gesundheit von sexistischen Klischees bevormunden lassen, steht aber noch aus. Die Tabakindustrie setzt leider weiter auf die Reproduktion altbackener Stereotype.

Besonders menschenfeindlich wird die Zigarettenwerbung dort, wo sie, der totalitären Gesundheitsideologie folgend, mit gesunden Körpern in Hochleistungsposen die Leistungsideologie und den Fetisch Sport bedient. Hier wird die Zigarettenindustrie selbst zum Teil eine pfaschistischen Gesundheitslobby, die mit dem Wiederaufnehmen der Riefenstahl-Ästhetik auch die Inhalte faschistischer Propaganda übernimmt.

Denn die Aussage, daß nur gesunde Menschen glücklich sind, ist faschistisch. Glück, Leistungsfähigkeit und eine biegsame und stählerne Körperfitneß in eins zu setzen ist offensichtlich Unsinn. Um das zu begreifen brauche ich mir nur die alltäglichen verkniifenen Minen dieser selbsternannten "Leistungseliten" und ihre neidischen Haßtiraden gegenüber Menschen, die sich durch

diese Leistungsideologie nicht unter Druck setzen lassen, betrachten.

Welcher unmenschliche Druck hier ausgeübt wird macht insbesondere die Light-Werbung deutlich. Hier wird mit Frauen, denen akute Mangelernährung anzusehen ist, für ein Schönheitsideal geworben, bei der zum Leistungsfetisch noch die Selbstkasteiung diverser Schlankheitsrituale hinzukommt. Auch hier ist sich die Zigarettenindustrie nicht zu schade diese lust-, genuß- und leibfeindliche Propaganda mitzumachen.

Eine Propaganda, die, da sie sich vor allem an Frauen wendet, auch frauenfeindlich ist, denn es geht bei diesem Schönheitsideal nicht unwesentlich darum in der Neuauflage alter puritanischer Ideale den sexuellen Leib der Frau aus der Öffentlichkeit zu bannen. Diesmal geschieht dies nicht durch eine repressive Kleiderordnung, sondern in dem man ihr das eigene aushungern nahelegt, bis ihr Körper dem männlichen Ideal einer knabenhaften Weiblichkeit genügt. Letztendlich spiegelt sich hier nichts anderes als die männliche Angst vor weiblicher Sexualität, der sexuellen Potenz von Frauen.

Konsequent weitergedacht führt die Gleichsetzung von Glück und Gesundheit auf direktem Weg zur Eugenik, zur Ermordung sogenannten lebensunwerten Lebens. So argumentiert der von Neonazis gern gelesene Autor Peter Singer denn auch mit der Begründung, daß Behinderte nicht so glücksfähig wären, für ihre Ausrottung.

Glück hat nichts mit Funktionalität zu tun. Glück ist sehr schwer zu fassen und auf keinen Fall in Maßstäben von Tabellen oder statistisch mathematischen Kalkulationen unterzubringen.

Diejenigen, die wie die Antirauchfraktion dies versuchen, haben offensichtlich in ihrem Leben noch nicht viel Glück erlebt. Glück für sich und andere, daß bedeutet häufig auch sich verschenden zu können, sich verschwenden zu können, einfach einmal fünf gerade sein zu lassen. Hier sind Raucherinnen und Raucher geradezu Vorbild. Denn Raucherinnen und Raucher verschwenden tatsächlich ein Teil ihres Geldes und Lebens. Eben gerade dies sollte zum Vorbild in einer Gesellschaft genommen werden, die an einem Übermaß von Funktionalismus, einem Übermaß an Vernunft, zu ersticken droht. Gerade die Verausgabung ohne direkte konkrete Gegenleistung ist eine Grundvoraussetzung für Glück, Lust und Liebe, ja für ein soziales Miteinander insgesamt.

Rauchen und Konsum sind nicht die Utopie der Freiheit, dies wäre eine ideologische Verdrehung politischer Begriffe, wie sie durch die Tabakkonzerne ja gerne vorgespiegelt wird. Aber die Fähigkeit zur Unvernunft, die Verweigerung eines rein funktionalen Konsums, sind Teile aus denen so etwas wie die Utopie eines anderen Lebens entstehen könnte.

Leistungsideologie, die Rede vom vernünftigen an den Notwendigkeiten einer menschenfeindlichen Industriegesellschaft ausgerichteten Handeln führen in der totalen Konsequenz, wie sie von Antirauchern und Antiraucherinnen vorexerziert wird, zu einer Moral der Ausgrenzung der sozial Schwachen und Ausrottung von Allem, was nicht in die funktionale Norm paßt.

Die Tabakkonzerne schaufeln mit der am allgemeinem Gesundheitsfetischismus orientierten Werbung mit an ihrem eigenem Grab. Denn es ist ja eben dieser nicht unwesentlich von

der Tabakwerbung forcierte Gesundheitsfanatismus, der als fundamentalistischer Glaubenskrieg sich eben auch gegen die Tabakkonzerne und das Rauchen wendet.

So unterstützen denn die Tabakkonzerne den Glaubenskrieg der Antiraucherinnen und Antiraucher.

Das Banner dieser Glaubenskrieger ist heute der Satz; "Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit."

Noch einmal zum Schluß, das Problem liegt nicht in diesem Satz. Das Problem liegt darin, was dieser Satz alles verschweigt.

Ich habe nichts gegen Auszeichnungspflicht bei Lebens- und Genußmitteln. Nur eine Auszeichnungspflicht macht nur Sinn, wenn sie auch differenzierte Informationen liefert und nicht nur einzelne Produktgruppen, wie Tabakwaren, diskriminiert. Auch bei Zucker, Salz und erst Recht bei genetisch hergestellten Lebens- und Genußmitteln muß eine differenzierte Auszeichnung zur Pflicht werden.

Gut wäre sogar ein noch sehr viel allgemeineres Recht auf Information. Z.B. der Information der Bürgerinnen und Bürger, über die Verwendung aller ihrer Daten - im Sinne eines Rechts über die eigenen Daten zu verfügen, einer Information über Orte an denen eine Kameraüberwachung stattfindet und die weitere Verwendung der Bilder - im Sinne eines Rechts auf das eigene Bild, usw.. Insgesamt muß der mündigen Bürgerin und dem mündigen Bürger eine allgemeine Informationspflicht der Konzerne und des Staates bei Seite gestellt werden, um ihr und ihm eine differenzierte Entscheidung überhaupt zu ermöglichen.

Nur bei manchem Fast-Food-Riesen müßte dann wohl ein Totenkopf mit zwei überkreuzten Knochen darunter ins Firmenlogo aufgenommen werden.

## Freiheit und Rücksichtnahme

*Da ich völlig disziplinos bin, ist mein Ziel ein freies Zusammenleben Aller. Auch Andere zu schickanieren finde ich einfach zu anstrengend.*

Jede Lebensäußerung, die ich tue, schränkt potentiell die Freiheit anderer Menschen ein. Denn was ich auch immer tue, ich verbrauche damit Ressourcen, die nicht unbeschränkt zur Verfügung stehen. Mit jedem Schritt, den ich gehe, verändere ich meine Lebenswelt und damit auch die Lebenswelt Anderer.

Eine Skifahrerin stört mit ihren Loipen das ökologische Gleichgewicht, eine Autofahrerin stößt Abgase aus, ist für den Flächenverbrauch des Straßenbaus, für Tausende von Verkehrstoten und für das Verbrennen wichtiger Rohstoffe mit verantwortlich, ein Badender verschmutzt das Gewässer in dem er badet, Ferntouristinnen und Ferntouristen schädigen noch intakte Ökosysteme und schädigen die Atmosphäre durch das hohe Luftverkehrsaufkommen, Menschen verbrauchen Wasser, das damit anderen nicht mehr zur Verfügung steht, und, und, und, ... .

Es gibt keine Freiheit ohne die Einschränkung der Freiheit Anderer. Darum kann es nicht Ziel sein jegliche Einschränkung Anderer zu vermeiden, sondern Ziel muß der Ausgleich, die gleiche Belastung und Freizügigkeit für Alle sein.

Das Problem dieser Gesellschaft dabei sind nicht die Raucherinnen

und Raucher, sondern die faktische Ungleichheit der Handlungsmöglichkeiten. Es ist völlig inakzeptabel das einige wenige sich auf Kosten der Meisten Freiheiten herausnehmen, bzw. sich kaufen können.

Was wir brauchen ist gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz unter gleich Unterschiedlichen. Ich springe Dir nicht ins Gesicht, wenn Du mal wieder mit dem Auto fährst, Du akzeptierst mein Bedürfnis häufig und lange zu Baden und zu schlafen, und beide sind wir tolerant gegenüber Raucherinnen und Rauchern und berücksichtigen die je unterschiedlichen Bedürfnisse der Anderen. Wichtig ist das alle Einschränkungen hinnehmen und auf der anderen Seite Freizügigkeit beanspruchen können. Wichtig ist ein gerechter Ausgleich in einer Gesellschaft gegenseitiger Toleranz, Freiheit und Rücksichtnahme.

Veränderungen sollten dort einsetzen, wo sie nur geringfügig Freiheit einschränken. So könnten viele überflüssige und unangenehme Arbeiten, z.B. übermäßiges Putzen mit chemisches Haushaltsreinigern einfach unterlassen werden, oder die Produktion von Rüstungsgütern eingestellt werden, ohne das irgendeine in ihrer individuellen Freiheit eingeschränkt würde.

Der Maßstab muß dabei aber immer der individuelle Mensch und ihr oder sein Empfinden bleiben. Es gibt keinen objektiven Maßstab für menschliches Glück. Dies kann nur jede und jeder für sich beurteilen. Und zwischen den unterschiedlichen Empfindungen und Wünschen brauche ich deshalb ein Ausgleich, der nur in der Auseinandersetzung zwischen den unterschiedlichen Interessen

stattfinden kann.

Rücksichtnahme, Toleranz, heißt, ein gegenseitiges Eingehen auf die Bedürfnisse der Anderen, und nicht ein Bedürfnis als unnatürlich und krank abzuqualifizieren.

Freiheit gibt es nur als Freiheit, die mir erlaubt auch das für mich nach Meinung anderer Falsche und Schädliche zu tun. Freiheit ist immer die Freiheit zur Unvernunft. Jede Festlegung eines absoluten Richtig, einer absoluten Vernunft, führt letztendlich zur Unterdrückung all jener, die eine andere Lebensauffassung vertreten als die gerade Vorherrschende.

Im Mittelalter galt es als unvernünftig von der Erde nicht als einer Scheibe zu denken. Das heißt Freiheit, das ist auch das Recht auf Unsinn, das Ungesunde und den Schmutz. Nur wenn es erlaubt ist, sich anders zu entscheiden, gegen die Vernunft, gegen das, was als Gesund angesehen wird, gegen die kulturell übliche Norm, gibt es Freiheit. Denn der menschliche Leib, die leibliche Erfahrung, die Lüste und Interessen, passen nicht in irgendein endgültiges und richtiges Raster. Die Menschen als gesellschaftliche, kulturelle Wesen zeichnen sich gerade dadurch in ihrer Menschlichkeit aus, daß sie sich selbst immer wieder verändern, nichts endgültiges, nichts festes an ihnen ist. Die Festsetzung der Menschen auf ein richtiges, gesundes Leben bedeutet damit letztendlich die Verneinung eben dieses Lebens.

Was macht unser Leben aus, wenn nicht gerade die Dinge, wo wir nicht funktional, nicht wie Roboter handeln, die Liebe, die Lust, der Genuß, der Rausch, der Witz, das Lachen.

Seit Jahrhunderten bekämpfen bürgerlich spießige Puritanerinnen und Puritaner dieses Leben, weil sie sich selbst nicht trauen es für

sich zuzulassen. Weil sie jeden Rausch, jede Liebesnacht, jeden Kontrollverlust als Horror erleben. So versuchen sie alles zu verbieten, was diese Gefahren heraufbeschwören könnte.

Sie hetzen und intrigieren gegen das Trinken, das Rauchen, gegen freie Sexualität, gegen spielende Kinder, gegen lärmende Jugendliche, gegen ästhetische Experimente, gegen radikale Gedanken, gegen das Lachen und gegen das Leben im allgemeinen. Unterstützung finden sie dabei von den Herrschenden, die nur allzu gerne diese Kontrollzwänge für ihre Zwecke instrumentalisieren.

In einer Disziplinargesellschaft, in der wir zum Teil leben, wird die Kontrolle zur Selbstkontrolle durch das eigene Gewissen umgebogen. So kontrollieren sich denn die Arbeitenden selbst und sichern ihr Funktionieren. Auch Rauchen kostet nur Arbeitszeit. Am besten die Menschen hören auf zu rauchen, zu scheißen, und Gefühle zu äußern, denn all dies stört nur den Arbeitsablauf. Freiheit bedeutet die Freiheit sich disfunktional verhalten zu dürfen und zu können. Die wenigen Freiräume, in denen das in dieser Gesellschaft noch möglich ist, gilt es auch gegen die Antiraucherinnen und Antiraucher zu verteidigen.

Es ist deshalb ausgesprochen unverständlich wie Menschen, die sich ansonsten für mehr Freiheitsrechte einsetzen, die Antirauchhetze unterstützen können, ohne sich in ihren Widersprüchen zu verstricken?

Wie können Menschen, die Freiheit wollen, diesen repressiven Totalitarismus unterstützen? Wie können sie die Medizinalisierung und totale Kontrolle immer weiterer Lebensbereiche befördern?

Ich denke, daß auch viele Menschen, die sich für Freiheit

engagieren häufig ihre eigene Verstricktheit in Disziplinardenken und -strukturen nicht wirklich für sich aufgearbeitet haben. Die protestantische Erziehung befördert nach wie vor auch in das Denken vieler fortschrittlicher Menschen die Gedanken des Puritanismus. Und auch viele Menschen, die sich für die Freiheit engagieren, begreifen nicht, daß dies voraussetzt sich gegen ein rein funktionelles Denken, ein Denken das nur eine instrumentelle Vernunft kennt und sonst nichts, zu verwahren. Sie haben auch häufig für sich selbst nicht verwirklicht, daß Freiheit auch Lust auf Unvernunft bedeutet.

Das zentrale Problem dieser Gesellschaft ist nicht ein zuviel an Unvernunft sondern ein zu viel an zwanghafter Vernünftigkeit, und der Gehorsam gegenüber einer rein funktional denkenden Wissenschaft, die damit an der Substanz des Lebens immer vorbeigeht. Der Glaube an die Wissenschaft insbesondere an die Medizin und ihr Menschenbild hat heute einen ähnlich religiösen Wahncharakter erreicht, wie der christliche Heilsglaube im Mittelalter. Das Leben wird dabei vergessen.

In ihrem Gesundheitswahn verlieren so die Antiraucherinnen und Antiraucher alles andere aus dem Blick.

Ich nehme für dieses Buch gar nicht in Anspruch all umfassend alles erfaßt zu haben. Dieses Buch ist kein wissenschaftliches Werk. Dies ist eine Streitschrift, die eine rationale Diskussion erst einmal durch eine klare zum Teil auch polemische Positionierung, durch die Formulierung einer meiner Meinung nach richtigen, aber ausgegrenzten, Seite überhaupt erst ermöglichen will. Denn die klare Darstellung beider Seiten ist die Voraussetzung eines rationalen Diskurses, kommt, wie bisher im Antirauchdiskurs nur

eine Seite zu Wort, gibt es keine Rationalität.

Und ich gebe gerne zu in meinem alltäglichen Handeln nicht absolut konsequent zu sein. Auch ich bin manchmal intolerant - vielleicht auch gegen Raucherinnen und Raucher. Aber ich lehne auch jede reine Lehre ab. Dieser Text ist sicher genauso wie ich nicht nur sauber und klar, sondern auch von Schmutz und Ambivalenz gezeichnet. Aber absolute Konsequenz das ist unmenschlich und totalitär. Ich schreibe gegen solche fundamentalistischen Glaubenssätze an. Der Irrtum, der Traum, Inkonsequenzen, dies sind nur allzu oft die Quelle von Inspiration und Lösungen. Ich mißtraue dem eingeschränkten wissenschaftlichen objektivistisch totalitärem Blick zutiefst. Die Wissenschaften verfehlen das Eigentliche nur allzu oft.

Und es sind im Regelfall auch nicht die Raucherinnen und Raucher, die sich hinter irgendwelchen objektivistischen Wissenschaftsblabla verschanzen. Es sind die Antiraucherinnen und Antiraucher die sich hinter wissenschaftlichen Titeln und Institutionen verkriechen, hinter Medizinerinnen, Medizinern und Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern.

Sie arbeiten mit dem größten und wichtigsten Wirtschaftszweig Hand in Hand. Denn der Medizinisch-Industrielle-Komplex ist längst in allen Industrieländern zu einem überwältigenden und demokratisch kaum noch zu kontrollierendem Moloch geworden.

Es ist deshalb, wie schon gesagt, vollständig absurd wenn solche Heldinnen und Helden, die sich in ihrer gesamten Argumentation auf Texte, Statistiken und die Unterstützung aus den Schaltzentralen der Macht verlassen, sich gebärden als wären sie eine arme verfolgte Minderheit. Tatsächlich ist gegen diese wirtschaftlichen

Interessen die Tabakindustrie ein unbedeutender und randständiger Bereich der Wirtschaft.

Die Voraussetzung für eine freie und auf dem Prinzip gegenseitiger Rücksichtnahme basierende Gesellschaft ist aber eine realistische Einschätzung der eigenen Verstricktheit in Macht- und Wirtschaftsinteressen. Den Raucherinnen und Rauchern ist durchaus klar, daß sie nicht so tun können, als gäbe es keine Tabakindustrie.

Die Antiraucherinnen und Antiraucher tun aber so als würden sie keine wirtschaftlichen Interessen vertreten, als hätten sie keine politische und wirtschaftliche Megamacht im Rücken. Dabei sind ihre Argumentationen und Tiraden, wie in diesem Buch aufgeführt, von den vielfältigsten autoritären und totalitären politischen und wirtschaftlichen Interessen durchdrungen. Als Voraussetzung für einen offenen Diskurs müßten auch sie anerkennen, daß auch das, was sie vertreten, eine Meinung ist und anderen Meinungen nicht weniger Recht zukommt.

Die Voraussetzung für eine faire Auseinandersetzung ist, daß alle, Raucherinnen, Raucher, Antiraucherinnen und Antiraucher, sich über ihre Abhängigkeiten klar werden. Und, daß nicht die Antiraucherinnen und Antiraucher diese einseitig leugnen. Auch sollten sich alle über ihre unterdrückten und verdeckten Motive klar Rechenschaft ablegen. Denn der Haß mit dem viele Antiraucherinnen und Antiraucher das Rauchen verfolgen ist wohl kaum rational mit den Folgen des Rauchens zu erklären. Denn dann müßten sie logischerweise auch Autofahrerinnen und Autofahrer, Ferntouristinnen und Ferntouristen, und viele andere Menschen die Schädigungen unserer Umwelt bewirken mit der gleichen Radikalität

verfolgen. Das tun sie aber nicht. Der Grund für die verzehrte Fratze, für die Tiraden gegen das Rauchen, liegt also nicht im Rauchen selbst, sondern offensichtlich in dem, was damit verbunden wird, der Angst vor allem was Anders ist, was als schmutzig empfunden wird, was leibliche Lust und Genuß repräsentiert.

Das Problem des Rauchens ließe sich leicht durch ein wenig gegenseitige Rücksichtnahme lösen. Ich sehe dabei durchaus auch einige Raucherinnen und Raucher vor mir, die nicht zur Rücksichtnahme bereit sind - aber meist sind es die Antiraucherinnen und Antiraucher die selbstgerecht und nicht bereit zu Kompromissen jegliche Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse von Rauchern und Raucherinnen vermissen lassen.

Die gegenseitige Bereitschaft anderen Menschen, zuzubilligen selbst zu entscheiden, was sie für sich wollen, ist aber die Voraussetzung für eine freie Gesellschaft. Menschen, die wie viele Antiraucherinnen und Antiraucher nur noch ihre eigenen Wahrheiten als das einzig gültige akzeptierten, zerstören durch ihre Unfähigkeit zur Auseinandersetzung letztendlich unsere Gesellschaft. Denn ein Zusammenleben erfordert die Fähigkeit auch anderen ihren Raum zu lassen.

Die Hetze gegen Raucherinnen und Raucher erinnert in vielem an die Inquisition und die sozialrassistischen Ausgrenzungen Anderslebender und -denkender durch Rechtsradikale der verschiedenen Ausrichtungen. Antiraucherinnen und Antiraucher agieren häufig im Sinne eines Kulturimperialismus. Sie lassen nur ihre eigene Lebensweise als einzig richtige und seligmachende

gelten. In einer komplexer werdenden Gesellschaft ist aber die Akzeptanz und Toleranz für von der eigenen Norm abweichende Menschen die Grundvoraussetzung eines friedlichen Zusammenlebens.

Das heißt nicht, das ich nicht eine klare Meinung habe, was ich für richtig halte und andere sich Streit und Kritik schon gefallen lassen müssen, nur wenn sie sich nicht überzeugen lassen, muß halt gemeinsam eine praktikable Lösung gefunden werden. Ich argumentiere nicht gegen Streit und argumentative Auseinandersetzung, aber als Streit unter gleich Unterschiedlichen. Der polemische Streit, die Zuspitzung, die klare Positionierung ist geradezu eine Voraussetzung für das Zusammenleben, denn nur so kann eine für alle akzeptable Praxis gefunden werden. Die Bereitschaft sich mit Kritik auseinanderzusetzen, die eigene Lebensweise nicht für sakrosant zu erklären, ist eine Voraussetzung, die eigene klare Äußerung der eigenen Meinung aber auch.

Bestimmte Lebensweisen als dreckig, schmutzig oder gar krank auszugrenzen, das ist aber die Sprache des Totalitarismus oder des Faschismus. Der Haß, die Verfolgung der Anderen weist letztendlich auch immer auf diejenigen zurück, die den Haß predigen. Denn es ist meist die eigene Ich-Schwäche, die Selbstverachtung, die Menschen zu dieser Form von Haß treibt.

So finden sie in ihrer Sekte ihr Heil und ihre Stärke. Das kann dann eine religiöse Erweckungsbewegung sein, das kann die rechtsradikale Gefolgschaft sein, daß kann aber auch die Identität als Teil der sauberen Antiraucher- und Antiraucherinnenbewegung sein.

Antiraucherinnen und Antiraucher sind häufig Menschen, die selbst früher geraucht haben, und nun im Bild der anderen Raucherinnen und Raucher auch sich selbst verfolgen, das eigene frühere Rauchen, das sie als "Schwäche" auslegen, die ihnen nun unerträglich scheint.

Ich halte dies Bild vom Menschen für menschenfeindlich. Für mich sind Menschen keine Terminatorroboter, auch wenn die Werbung mit ihren Kunstkörpern dies gerne vorgaukelt.

Ich glaube wenn Antiraucherinnen und Antiraucher sich ihre eigenen Lüste eingestehen könnten, wären sie vielleicht auch in der Lage mit anderen Menschen mitzufühlen, statt gegen Raucherinnen und Raucher zu hetzen.

Sicher ist die zunehmende Verfolgung von Rauchern und Raucherinnen in dieser Gesellschaft für diese zumindest bis jetzt noch kein existenzielles Problem. In diesem Sinn ist sie mit den Ermordungen von Asylsuchenden oder mit der körperlichen Gewalt gegen Homosexuelle nicht vergleichbar.

Aber sieht man wie die Nutzerinnen und Nutzer anderer Rauschmittel zum Teil in die Verelendung getrieben werden, z.B. Menschen, die auch nur geringe Mengen Alkohol trinken in fundamentalistisch islamischen Ländern, oder Haschischraucher und -raucherinnen in den USA, dann sieht man das Gefahrenpotential einer solchen Politik auch in diesem Bereich. Letztendlich unterscheidet sich die pogromartige Stimmungsmache vieler Antirauchkampagnen nur marginal von den Hetztiraden fundamentalistischer Moslems gegen den Alkohol oder von der Verteufelung alles Fleischlichen durch fundamentalistisch christliche Sekten in den USA. Der Haß auf das Rauchen ist nicht zu trennen

von dem Haß auf all den anderen "Schmutz", auf andere Rauschmittel, auf eine freie Sexualität, auf Homosexuelle, auf Menschen anderer Hautfarbe.

In den Antirauchkampagnen wird der Boden bereitet für diese Denkfiguren insgesamt. Und deshalb ist eine Rückkehr zur sachlichen und inhaltlichen Auseinandersetzung unter gleich Unterschiedlichen, zwischen Menschen, die rauchen, und Antirauchern und Antiraucherinnen, zwischen Menschen unterschiedlicher politischer Zielrichtungen, zwischen Menschen mit und ohne religiösen Glauben, zwischen Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Praxen, so wichtig.

Eine freie Gesellschaft basiert auf einem Interessenausgleich von Gleich zu Gleich unter der streitbaren Akzeptanz unterschiedlicher Ziele und Wünsche. Ich hoffe dieses Buch leistet dazu einen Beitrag.

**Ende**